



Stiftung Die Gute Hand

2020

**JAHRESBERICHT
DER STIFTUNG
DIE GUTE HAND**



2010

Eröffnung der Flex-Fernschule NRW

2001

Übernahme der Trägerschaft: Die Schwestern vom armen Kinde Jesus übertragen das Kinderheim Haus Nazareth in Leverkusen-Schlebusch der Stiftung Die Gute Hand, heute Haus Nazareth Leverkusen

1991

Eröffnung des Wohnverbundes Haus Agathaberg, einer Einrichtung für erwachsene Menschen mit autistischer Behinderung

1988

Eröffnung der Diagnostisch-heilpädagogischen Ambulanz und somit der Beginn der ambulanten Arbeit, später Ambulante Dienste

1978

Übernahme von Haus Hermann-Joseph sowie der Außenwohngruppe St. Bruno, heute Haus Hermann-Josef Köln

1968

Eröffnung der Sonderschule für Erziehungshilfe, der heutigen Förderschule Die Gute Hand mit dem Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung

1968

Eröffnung des Heilpädagogischen Kinderdorfes Biesfeld. Die ersten Schwestern der Missionsdominkanerinnen vom Heiligsten Herzen Jesu, die Prälat Holl für diese Aufgabe gewinnen konnte, beziehen das Schwestern- und Personalwohnheim. Am 1.10.1968 zieht das erste Kind ein.

1961

Prälat Jakob Holl, Pfarrer von Moitzfeld und Medienbeauftragter des Erzbistums Kölns, gründet die katholische Stiftung Die Gute Hand.

GRUNDSÄTZE UNSERES HANDELNS



Wir sind gefordert



Stetes Lernen verbessert unsere fachliche Kompetenz



Wir halten die Verbindung



Wertschätzung stiftet Identifikation



Wir eröffnen neue Perspektiven



Solides Wirtschaften schafft Vertrauen in die Zukunft



Wir bewahren die Einheit in der Vielfalt



Der christliche Glaube ist uns ein festes Fundament

INHALT

5 VORWORT

6 STIFTUNG DIE GUTE HAND – STRUKTUR UND EINSATZGEBIET

8 Stiftung Die Gute Hand

10 Die Organe der Stiftung

10 Das Kuratorium

11 Der Vorstand

12 Der Leitungsrat

13 Die Organisationsstruktur

15 Die Grundpfeiler der Versorgung

16 Das Einsatzgebiet

18 Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld

20 Förderschule Die Gute Hand

22 Haus Hermann-Josef Köln

24 Ambulante Dienste

26 Wohnverbund Haus Agathaberg

28 Haus Nazareth Leverkusen

30 Flex-Fernschule NRW

32 FACHBERICHTE

34 Starke Arbeitgebermarke und zielgruppenspezifisches Personalmarketing

Landingpage als digitaler Zugang für potenzielle Fachkräfte

38 Die Risikoanalyse – für einen besseren Schutz vor sexueller Gewalt

42 Partizipation im Elementarbereich der Kindertagesstätte

45 Berufsorientierung als wesentlicher Baustein für einen gelungenen Übergang von Schule in die Berufswelt

48 Verselbstständigung – Was ist das eigentlich?

52 Diagnostisch-heilpädagogische Ambulanz – ein ganz besonderes Angebot!

56 QUANTUM in Corona-Zeiten

Das tagesstrukturierende und arbeitstherapeutische Angebot des Wohnverbundes Haus Agathaberg

63 Haltung ergibt Handlung

68 Gemeinsam gelingt es

Flex NRW bietet jungen Erwachsenen eine (schulische) Perspektive

72 DATEN UND FAKTEN

74 Platzzahlen aller Einrichtungen und Dienste

75 Schülerzahlen

76 Schulabschlüsse

77 Ambulante Dienste

78 Wohnverbund Haus Agathaberg

79 Alter, Herkunft, Migrationshintergründe und Religion der Betreuten

81 Wirtschaftliche Eckdaten

82 Mitarbeitende

84 IMPRESSUM

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser unseres Jahresberichtes 2020,

„Wir vermissen Euch!!!“

Welch ein starker Spruch. Zusammen mit einem Regenbogen haben die pädagogischen Fachkräfte unseres Familienzentrums Die Gute Hand diesen Spruch im Frühjahr 2020 auf ein Banner geschrieben und dieses am Zaun der Kindertagesstätte angebracht. Anfang 2020 sind wir mutig und optimistisch in das neue Jahr gestartet und sandten am Dreikönigstag voller Freude unsere Sternsinger aus. Mit dem Leitwort „*Segen bringen, Segen sein! Frieden! Im Libanon und weltweit*“ zogen die drei Könige durch die Straßen und segneten die Menschen und Häuser.

„Wir vermissen Euch!!!“ – Was war passiert?

„Vermissen“ wird wie folgt definiert: „jmd. vermisst jmdn., etw.; sich mit Bedauern bewusst sein, dass man jmdn., etw. nicht mehr in seiner Nähe, nicht mehr zur Verfügung hat und es als persönlichen Mangel empfinden“.

Wie wahr! Und plötzlich wurde es so seltsam ruhig um uns herum. Unvorbereitet hat das Coronavirus unser Leben schlagartig verändert. Die menschliche Begegnung, die Umarmung, der warme Händedruck waren von jetzt auf gleich nicht mehr erwünscht. Maskiert – hinter dem Mund-Nasen-Schutz – manchmal kaum erkennbar, wer mich mit Abstand grüßt. Unsicherheit statt Sicherheit, Distanz statt Nähe ... neue Forderungen und Fragen über Fragen. Wut, Ärger, Trauer standen und stehen für diesen Mangel, den wir im persönlichen und beruflichen Alltag deutlich spüren. Gerade die Mitarbeitenden eines Trägers wie der Stiftung Die Gute Hand, deren Aufgabe es ist Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit emotionalen und sozialen Beeinträchtigungen auf ihrem Weg in ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu begleiten, arbeiten mit Nähe und Vertrauen zu den zu Betreuenden. Diese Werte stellen die Basis für eine tragfähige Beziehungsarbeit dar. Ich bewundere die Kreativität, mit der unsere Betreuten und unsere Mitarbeitenden seit dem Frühjahr 2020 neue Wege gefunden haben diesen Mangel zu kompensieren.

Trotz Abstandhalten spüren wir eine neue Form von Nähe und machen uns bewusst, dass in jeder Krise auch eine Chance stecken kann. Das zu erkennen ist uns häufig erst möglich, wenn es Hoffnung auf ein Ende der Krise gibt, wenn wir ein Licht am Ende des Tunnels sehen können. Dass wir eine Krise als Chance genutzt haben, vielleicht auch nutzen mussten, weil uns nichts anderes übrig blieb, erkennen wir dann, wenn wir feststellen, dass wir uns weiterentwickelt haben. So sind auch wir neue Wege gegangen, die für uns Anfang 2020 nicht im Fokus standen. Welche Wege auch jenseits von Corona beschritten wurden, können Sie den Fachartikeln aus unseren Einrichtungen, Diensten und Abteilungen entnehmen. Gemeinsam hoffen wir, dass wir das Ende des Corona-Tunnels bald erreicht haben und wir dann hinaustreten in eine neue, helle Welt, in der sich sicherlich manches verändert hat, vieles aber auch vertraut ist. In diesem Sinne, wünsche ich Ihnen viel Freude bei der Lektüre unseres Jahresberichtes 2020 und bleiben Sie gesund.

Christoph Ahlborn
Vorstandsvorsitzender





STIFTUNG DIE GUTE HAND

**Struktur und
Einsatzgebiet**

VON KINDERN GESTALTETE
HOLZSKULPTUR AUF DEM
GELÄNDE DER STIFTUNG
DIE GUTE HAND IN
KÜRTEBIESFELD.



Eckdaten

1961 gegründet
Stammsitz in Kürten-Biesfeld
mehr als 650 Mitarbeitende

Kernkompetenz

Unterstützung von Menschen mit emotionalen und psychischen Beeinträchtigungen, um ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen zu können. Dazu gehören:

- Emotionale und soziale Störungen
- Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörungen (ADS/ADHS)
- Autismus-Spektrum-Störungen
- Essstörungen
- Sprachbeeinträchtigungen
- Bindungsstörungen
- Posttraumatische Belastungsstörungen
- Schulabsentismus

Einrichtungen und Dienste der Stiftung Die Gute Hand im Großraum Köln und Bergisches Land

1. Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld
2. Förderschule Die Gute Hand
3. Haus Hermann-Josef Köln
4. Ambulante Dienste
5. Wohnverbund Haus Agathaberg
6. Haus Nazareth Leverkusen
7. Flex-Fernschule NRW

„Erkennen – Fördern – Perspektiven öffnen“

UNTERSTÜTZUNGS-
BEDÜRFTIGEN MENSCHEN
REICHEN WIR DIE HAND.



ICH BIN STOLZ AUF MICH!



DIE ORGANE DER STIFTUNG

Das Kuratorium

Zusammensetzung

Paul Blazek
Dr. Wilfried Bröckelmann
Rainer Deppe
Reinhard Elzer, Vorsitzender
Pastor Harald Fischer, stellvertretender Vorsitzender
Dr. Theodor-Michael Lucas
Marita Müller

Spezifika

- Sieben Mitglieder
- Langjährige Expertise aus den Bereichen soziale Institutionen, Wirtschaft, kirchliche Institutionen, Politik oder Bildung
- Ehrenamtliche Tätigkeit

Aufgaben

- Aufsichtsorgan der Stiftung Die Gute Hand
- Beratung und Überwachung der Tätigkeit des Vorstandes
- Fragen der Grundausrichtung
- Ernennung und Abberufung des Vorstandes
- Satzungsänderungen
- Verabschiedung von Haushaltsplänen und Jahresabschlüssen
- Wahrung des Grundgedankens des Stifters: »dass Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die unter erschwerten Entwicklungsbedingungen ihr Leben bewältigen müssen, das ganze Augenmerk und persönliche Engagement gilt.«

Die Rechte und Pflichten des Kuratoriums sind in der Satzung der Stiftung verankert.



Der Vorstand

Der Vorstand führt die operativen Geschäfte der Stiftung.
Dabei ist er an die Beschlüsse des Kuratoriums gebunden.

Zusammensetzung

Christoph Ahlborn, Vorstandsvorsitzender und Pädagogische Leitung
Korinna Kuhn, Kaufmännische Leitung

Aufgaben des Vorstandsvorsitzenden

- Pädagogische Leitung der Einrichtungen und Dienste
- Einhaltung und Weiterentwicklung der pädagogischen Konzepte für alle Angebote inklusive Qualitätsdialog, Leistungsbeschreibung und Betriebserlaubnis
- Strategische Personalentwicklung
- Qualitätsentwicklung
- Sicherung der Belegung
- Sicherung der Prozessqualität der Einrichtungen und Dienste
- Öffentlichkeitsarbeit und Außenvertretung
- Fundraising
- Einhaltung der religiösen Ausrichtung der Stiftung

Zuständigkeiten der Kaufmännischen Leitung

- Verwaltung
- (Kaufmännische) Personalentwicklung
- Rechnungswesen
- Controlling
- Berichtswesen
- Bilanzen
- Wirtschaftsplan
- Organisationsstruktur
- Facility Management
- Kaufmännische Betriebserlaubnis



Der Leitungsrat

Vorstand und Einrichtungsleitungen

Christoph Ahlborn, Vorstand

Petra Beckmann, Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld

Barbara Bergerhoff-Bujacz, Haus Nazareth Leverkusen

Sonja Bradl, Flex-Fernschule NRW

Lutz Fischer, Haus Hermann-Josef Köln

Korinna Kuhn, Vorstand

Ingo Vohwinkel, Wohnverbund Haus Agathaberg

Karin Woitas, Förderschule Die Gute Hand

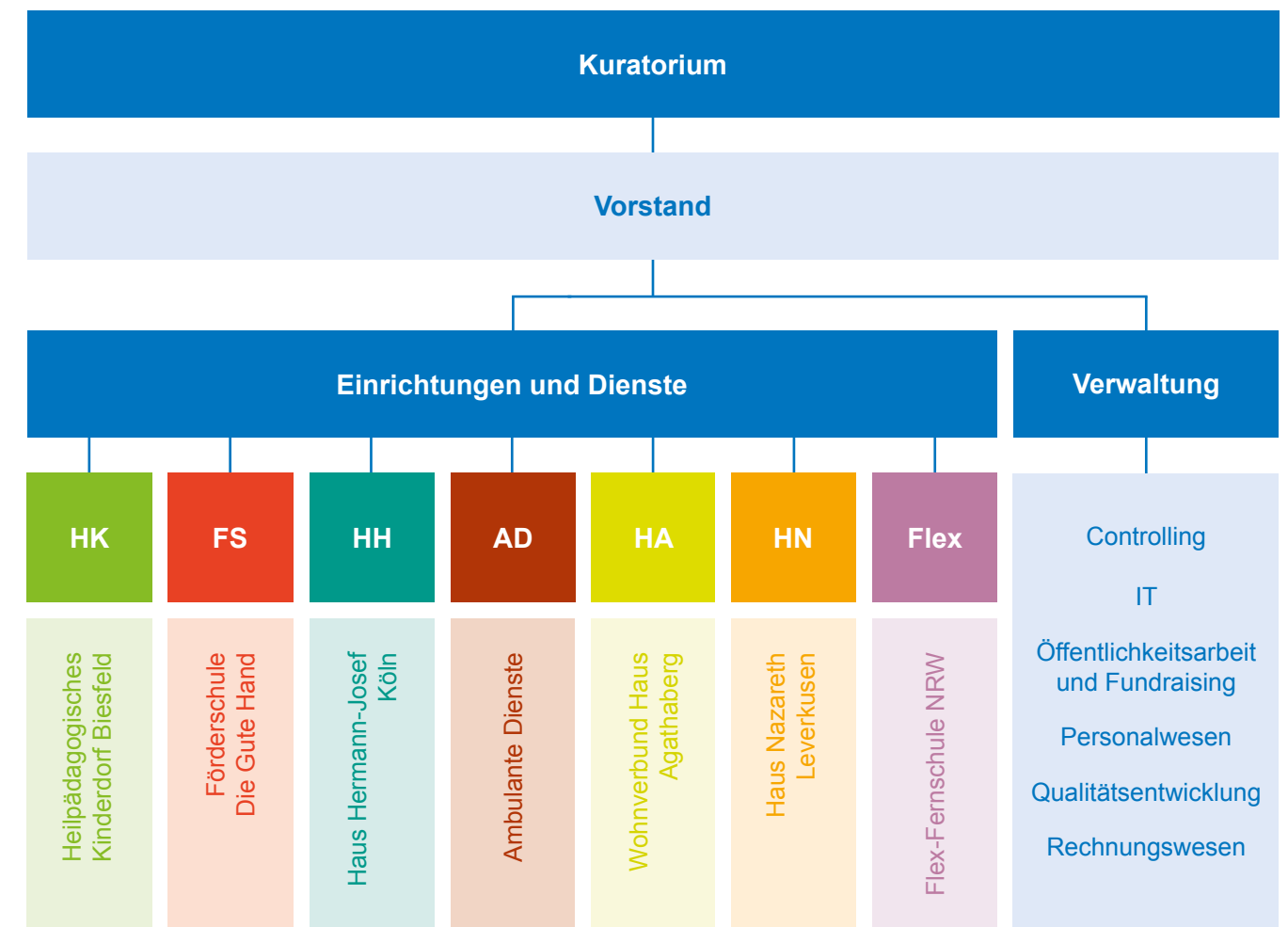
Natascha Wolff, Ambulante Dienste

Aufgaben des Leitungsrats

- Meinungsbildung für den Vorstand
- Diskussion, Entscheidung und Bekanntgabe grundlegender Veränderungen der bestehenden Konzepte sowie die Einführung neuer Konzepte oder Projekte
- Entscheidungen zur strategischen Ausrichtung sowie zu strukturellen Themen
- Weiterentwicklung des internen Fortbildungskonzeptes



Die Organisationsstruktur



SECOND HAND IST DER SCHULCHOR DER FÖRDERSCHE DIE GUTE HAND AM STANDORT BIESFELD.



ALS JUGENDHILFEANGEBOT BIETET DIE FLEX-FERNSCHULE NRW EINE INDIVIDUELL ZUGESCHNITTENE UND EFFEKTIVE FÖRDERUNG IN GANZ NORDRHEIN-WESTFALEN UND DEM AUSLAND AN.

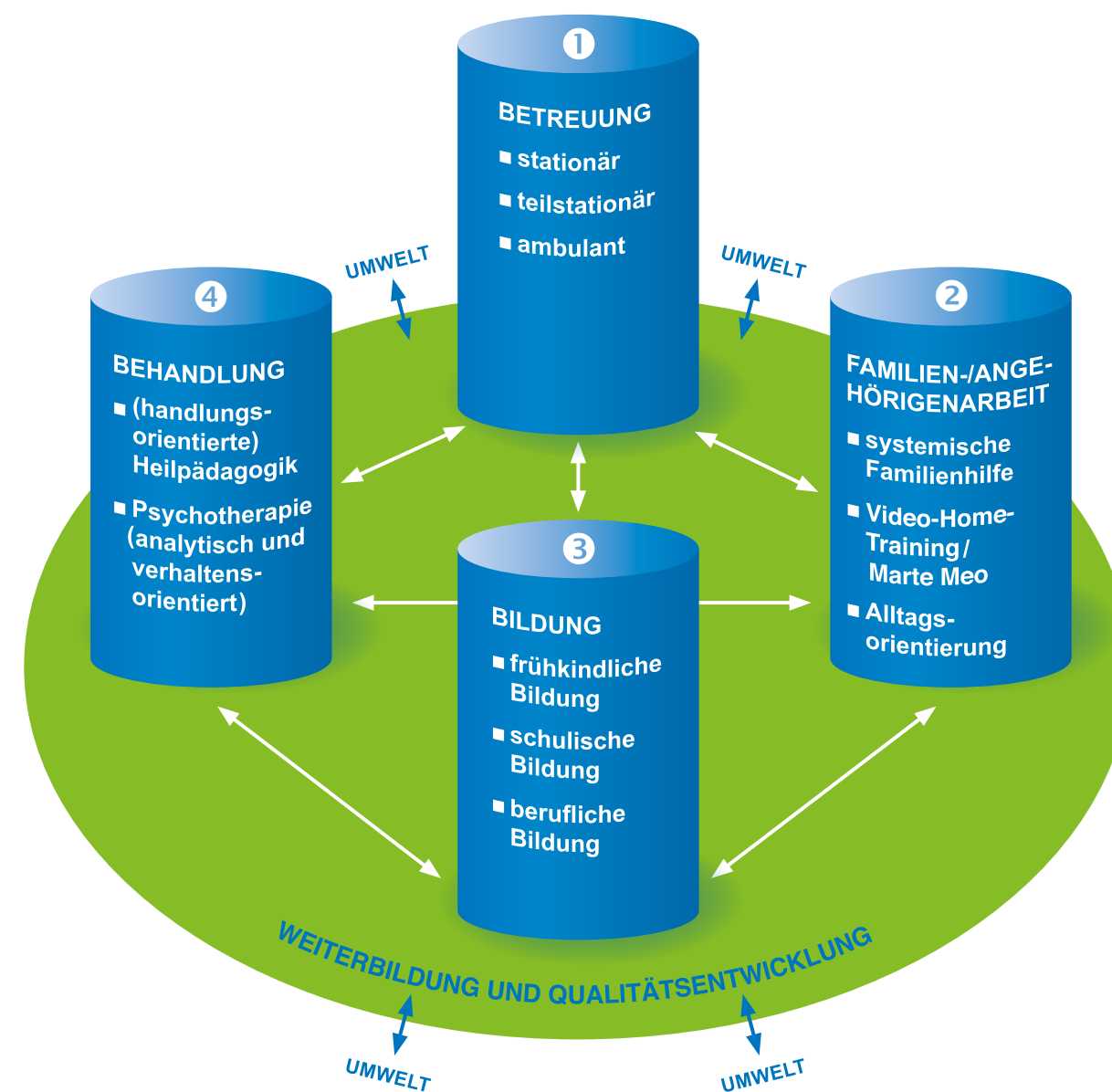


Die Grundpfeiler der Versorgung

Betreuung, Familien- und Angehörigenarbeit, Bildung und Behandlung sind die eng miteinander vernetzten Grundpfeiler unserer Arbeit. Um sie bestmöglich in die praktische Arbeit zu integrieren, ist eine regelmäßige Fort- und Weiterbildung aller Mitarbeitenden der Stiftung Die Gute Hand Teil unseres Selbstverständnisses.

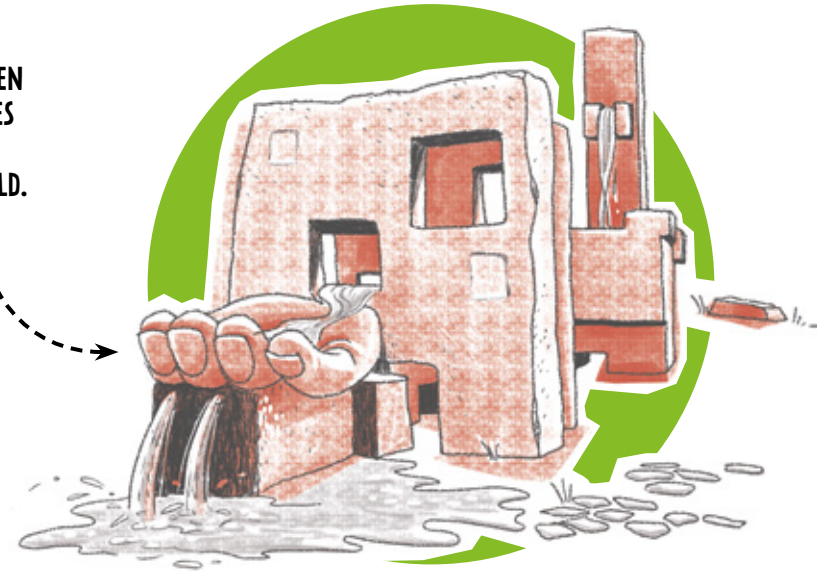
Das Versorgungskonzept wird durch einen guten Austausch und Vernetzung mit allen relevanten Hilfesystemen zum Nutzen der betreuten Menschen komplettiert.

Die Wirksamkeit unserer pädagogischen Arbeit wird in der Abteilung Qualitätsentwicklung ständig überprüft und weiterentwickelt.



HEILPÄDAGOGISCHES KINDERDORF BIESFELD

MIT KINDERN
GESTALTETER BRUNNEN
AUF DEM GELÄNDE DES
HEILPÄDAGOGISCHEN
KINDERDORFS BIESFELD.



Gründungsjahr
1968

Kurzbeschreibung

Das idyllische, ländlich gelegene Heilpädagogische Kinderdorf Biesfeld unterstützt Kinder und Jugendliche, die emotional oder psychisch benachteiligt sind. Wir helfen ihnen mit (heil-)pädagogischer Unterstützung in ihrem Alltag und wecken Lebensfreude, indem wir auf ihre Stärken setzen und diese Stärken für sie erlebbar machen. Unser Ziel ist es, für unsere Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen die erforderlichen Bedingungen zu schaffen, um später entweder in ihre Familien zurückzukehren oder als Erwachsene ihr Leben selbstständig gestalten zu können.

Ansprechpartner

EINRICHTUNGSLEITUNG

Petra Beckmann

Tel.: 02207 708-303/301

E-Mail: heilpaedagogisches-kinderdorf@die-gute-hand.de

AUFNAHMEKOORDINATION

Arnold Follmann

Tel.: 02207 708-302

E-Mail: hk.aufnahme@die-gute-hand.de

AUSSENANSICHT DER THERAPEUTISCHEN
INTENSIVGRUPPE FÜR WEIBLICHE
JUGENDLICHE HAUS MOSAIK.



„Lebensfreude wecken – auf Stärken setzen!“

MIT PFERDEN KANN MAN NICHT
NICHT KOMMUNIZIEREN.



ICH BIN FÜR DIE
FRÜHSTÜCKSEIER
ZUSTÄNDIG.



ICH BEINHALTE DIE SCHULBÜCHER
UND DAS ARBEITSMATERIAL DER
SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER.



Gründungsjahr
1968

Kurzbeschreibung

Bildung macht Spaß! Dieses Gefühl möchten wir in der Fördererschule Die Gute Hand auch unseren Schülerinnen und Schülern vermitteln bzw. zurückgeben, damit sie wieder mit Freude lernen und in die Schule gehen können. Wir arbeiten eng mit den Eltern und den pädagogischen Fachkräften aus den Wohngruppen zusammen, was für die Begleitung und bestmögliche Förderung der Lernenden sehr hilfreich ist. Perspektiven können so an die individuellen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler und deren Kompetenzen angepasst werden.

Ansprechpartner

SCHULLEITUNG

Karin Woitas

Tel.: 02207 708-201

E-Mail: foerderschule@die-gute-hand.de



UNSERE SCHULBIBLIOTHEK
WIRD VON DEN KINDERN
UND JUGENDLICHEN GERNE
BESUCHT.

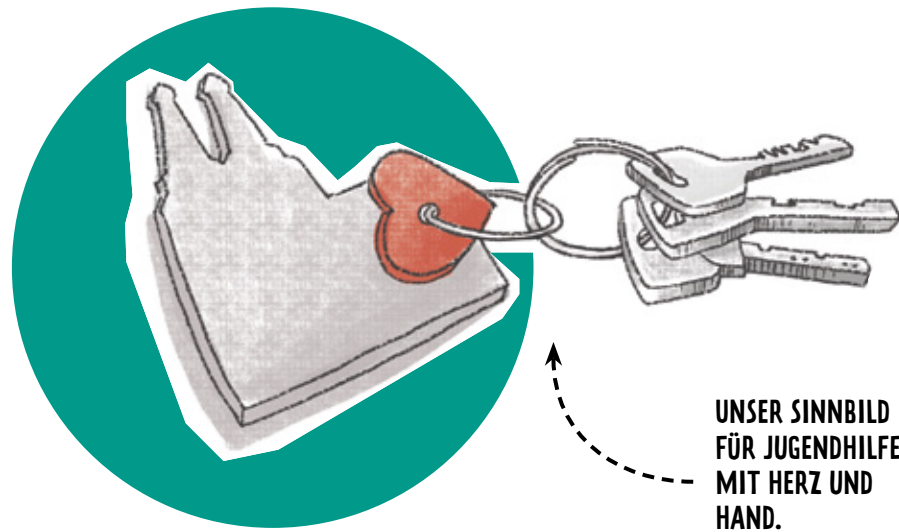


„Bildung macht stark“



HANDLUNGSORIENTIERTER
UNTERRICHT FINDET Z. B. IM GARTEN
VON HOF NALE STATT.





UNSER SINNBILD
FÜR JUGENDHILFE
MIT HERZ UND
HAND.



Gründungsjahr
1978

Über uns

In Haus Hermann-Josef Köln leben wir Jugendhilfe mit Herz und Hand! Unser Herz schlägt für junge Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen ihr Zuhause verlassen mussten. Wir reichen ihnen die Hand und begleiten sie Schritt für Schritt auf ihrem Weg zurück ins Leben, helfen ihnen, Vertrauen zu fassen, unterstützen sie in ihrem Alltag und arbeiten mit ihnen an ihrer Zukunft mit dem Ziel, ihr Leben möglichst eigenverantwortlich und selbstbestimmt meistern zu können.

Ansprechpartner
EINRICHTUNGSLEITUNG

Lutz Fischer
Tel.: 0221 921229-11
E-Mail: hermann-josef@die-gute-hand.de

AUFNAHMEKOORDINATION

Ursula Weyer
Tel.: 0221 921229-12
E-Mail: hh.aufnahme@die-gute-hand.de



INNENHOF DES KLARISSENKLOSTERS,
DEM ZWEITEN STANDORT VON HAUS
HERMANN-JOSEF KÖLN IN KÖLN-KALK.



„Jugendhilfe mit Herz und Hand“



DER VERANTWORTUNGSVOLLE
UMGANG MIT DIGITALEN
MEDIEN IST TEIL UNSERES
PÄDAGOGISCHEN ALLTAGS.



WIR (ER)LEBEN
PÄDAGOGIK IN
DER NATUR.



AMBULANTE DIENSTE



DA WIR VIEL UNTERWEGS
SIND, BRAUCHEN
WIR EINEN GROSSEN
RUCKSACK.



Gründungsjahr

1988

(Eröffnung der Diagnostisch-heilpädagogischen Ambulanz und somit Beginn der ambulanten Arbeit, später Ambulante Dienste)

Kurzbeschreibung

Wir begleiten Familien dort, wo sie sich wohlfühlen: in ihrem eigenen Zuhause und Umfeld. Wenn Kinder Verhaltensauffälligkeiten zeigen, unterstützen wir und geben Hilfestellung bei der Erziehung und Alltagsbewältigung und gestalten das Familienleben miteinander. Darüber hinaus stehen wir Familien an den verschiedenen Standorten mit Rat und Tat zur Seite, wenn sie alleine nicht weiterwissen. Wenn Kinder in ihrem Verhalten auffällig sind, bieten wir z. B. eine umfassende Diagnostik an. Anschließend besteht die Möglichkeit der heilpädagogischen Behandlung und Familienberatung. Wir helfen Kindern dabei, ihr Sozialverhalten zu verbessern, die Konzentration zu steigern oder ein positives Selbstbild zu entwickeln.

Ansprechpartner

LEITUNG

Natascha Wolff

Tel.: 02202 95934-00

E-Mail: ambulante-dienste@die-gute-hand.de

IN DER DIAGNOSTISCH-HEIL-
PÄDAGOGISCHEN AMBULANZ BIETEN
WIR U. A. GRUPPEN ZUR FÖRDERUNG
DER SOZIALEN KOMPETENZ AN.



„Familie miteinander gestalten“



IN DEM HELLEN UND
FREUNDLICHEN RAUM FINDET
U. A. HEILPÄDAGOGISCHE
GRUPPENFÖRDERUNG STATT.

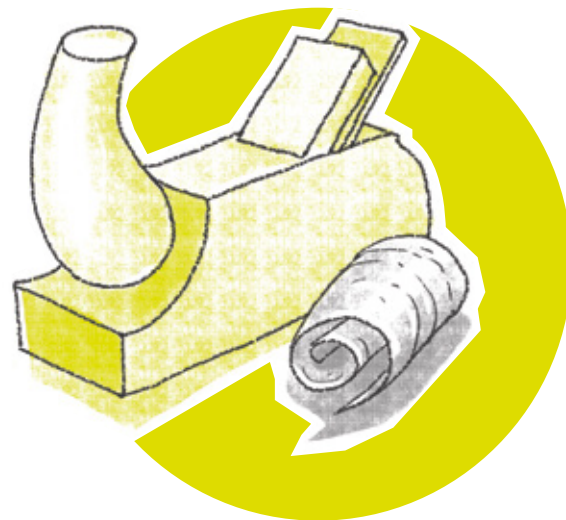


DIE FACHLICHE SCHULBEGLEITUNG
UNTERSTÜTZT KINDER UND
JUGENDLICHE IN IHREM SCHUL-
ALLTAG.



WOHNVERBUND HAUS AGATHABERG

DER HOBEL STEHT STELL-
VERTRETEND FÜR DIE TAGES-
STRUKURIERENDEN ANGEBOTE
DES WOHNVERBUNDES.



Gründungsjahr

1991

Kurzbeschreibung

Im Wohnverbund Haus Agathaberg begleiten wir mehr als 100 Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen (ASS) umfassend und entsprechend ihres persönlichen Unterstützungsbedarfes in Wipperfürth und Köln. Der persönliche Bedarf reicht dabei von wenigen Stunden bis zu einer Betreuung rund um die Uhr, um ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen zu können. Jede bzw. jeder Einzelne erhält die Begleitung im Alltag, die sie oder er benötigt und auch einfordert.

Ansprechpartner

EINRICHTUNGSLEITUNG

Ingo Vohwinkel

Tel.: 02267 657070-0

E-Mail: haus-agathaberg@die-gute-hand.de

AUFNAHMEKOORDINATION

Mechthild Ficus

Tel.: 0221 16817201

E-Mail: ha.aufnahme@die-gute-hand.de

SELBSTSTÄNDIGKEIT
IN DER HAUSHALTSFÜHRUNG
LEITEN WIR AN.



„Lebensorte Lebensbegleitung Lebensqualität“

IN WIPPERFÜRTH-AGATHABERG
WOHNEN MENSCHEN MIT ASS IN
UNTERSCHIEDLICHEN WOHNFORMEN
UND WERDEN IM ALLTAG BEGLEITET.



HAUS NAZARETH LEVERKUSEN

ICH BIN HOMIE, DAS VON
DEN KINDERN GEWÄHLTE
MASKOTTCHEN VON HAUS
NAZARETH LEVERKUSEN.



Gründungsjahr

1926/27, im Jahre 2001 Übernahme durch die Stiftung Die Gute Hand

Kurzbeschreibung

Haus Nazareth Leverkusen ist eine ländlich gelegene Jugendhilfeeinrichtung mit Stadtnähe. Die Zielgruppe sind Kinder, Jugendliche und (junge) Erwachsene, die aufgrund ihres komplexen Förderbedarfes nicht in ihrem bisherigen Lebensumfeld leben können und aufgrund ihrer umfangreichen Beeinträchtigungen einen (hohen) Betreuungs- und Behandlungsbedarf aufweisen oder die aufgrund familiärer und psychosozialer Umstände stationär untergebracht werden. Der Eltern-Kind-Bereich mit Möglichkeiten zur kurzfristigen Krisenintervention und Perspektivklärung sowie Angeboten zur mittel- bis längerfristigen Unterstützung und Betreuung von Eltern(teilen) und ihren Kindern ergänzt die stationären und teilstationären Angebote in Haus Nazareth Leverkusen. Wir fördern und motivieren die uns anvertrauten Menschen bestmöglich auf eine wertschätzende Art und Weise, indem wir ihnen zeigen, wie einzigartig jede und jeder Einzelne ist. In schwierigen Situationen helfen wir ihnen, ihren individuellen Weg wiederzufinden. Gemeinsam arbeiten wir an ihrer Zukunft und eröffnen Perspektiven, um in die Familie zurückkehren oder das Leben eigenständig gestalten zu können.

Ansprechpartner

EINRICHTUNGSLEITUNG

Barbara Bergerhoff-Bujacz

Tel.: 0214 8510-0

E-Mail: haus-nazareth@die-gute-hand.de

AUFNAHMEKOORDINATION

Marga Giesen

Tel.: 0214 8510-18

E-Mail: hn.aufnahme@die-gute-hand.de



„Annehmen – Wertschätzen – Fördern – Perspektiven öffnen“

NATÜRLICH LERNEN
IST AUF HOF NALE
MÖGLICH.



TIERGESTÜTZTE ARBEIT
IST IN UNSEREM KONZEPT
VERANKERT.





DIE GRUNDAUSSTATTUNG
ZUM LERNEN MIT FLEX
NRW KOMMT PER POST.

Gründungsjahr 2010

Kurzbeschreibung

Wem die eigene Situation so unentwirrbar erscheint, dass kein Anfang und kein Ende zu finden ist, wer die Hürden allein nicht mehr nehmen kann, wer vom Schulalltag überrollt wird, der benötigt Unterstützung. Die Flex-Fernschule NRW hilft ihren Betreuten, Knoten zu lösen. Wir unterstützen bei Lebenskrisen, bei der Rückkehr in das öffentliche Schulsystem oder beim Erreichen eines Schulabschlusses. Mit uns können junge Menschen neue Wege gehen, Erfolge erleben und über sich hinauswachsen.

Ansprechpartner

LEITUNG

Sonja Bradl

Tel.: 0221 933392-11

E-Mail: bradl@flex-fernschule.de

OFTMALS IST IN DER
ARBEIT FINGER-
SPITZENGEFÜHL GEFRAGT.



"ich will das. ich kann das."



DIE ARBEIT DER
FLEX-LEHRERINNEN UND
-LEHRER ORIENTIERT
SICH AN DEN
INDIVIDUELLEN BEDARFEN
DER JUNGEN MENSCHEN.





STIFTUNG DIE GUTE HAND

Fachberichte

STARKE ARBEITGEBERMARKE UND ZIELGRUPPENSPEZIFISCHES PERSONALMARKETING

LANDINGPAGE ALS DIGITALER ZUGANG FÜR POTENZIELLE FACHKRÄFTE

Wie viele andere Sozialunternehmen der freien Kinder-, Jugend- und Eingliederungshilfe erlebt auch die Stiftung Die Gute Hand seit einigen Jahren, dass in allen Bereichen offene Stellen für Fachkräfte oftmals nicht zum gewünschten Datum zu besetzen sind. Kurzfristig können Mitarbeitende in den Teams ihren Beschäftigungsumfang erhöhen oder über Mehrarbeit die Arbeitskraft der fehlenden Fachkraft kompensieren. Mittel- und langfristig führt dies jedoch zu Mehrbelastungen der Teams, Unzufriedenheit und einer verminderten Qualität in der pädagogischen Arbeit.

An dem vorhandenen Marktgleichgewicht hinsichtlich der Anzahl qualifizierter Fachkräfte zu offenen Stellen in der Kinder-, Jugend- und Eingliederungshilfe kann die Stiftung Die Gute Hand schwerlich etwas ändern. Worum sich die Stiftung allerdings bemühen kann ist, ihre Arbeitgebermarke deutlich herauszustellen und sich nachhaltig wahrnehmbar für potenzielle Fachkräfte zu positionieren. Mit der Fragestellung, wie dies gelingen kann und mit dem Wunsch einen objektiven Blick von Dritten zu bekommen, wurde im Jahr 2017 ein Beratungsunternehmen mit der Ist-Analyse der Arbeitgebermarke und der Erarbeitung eines Maßnahmenkatalogs für ein verbessertes Personalmarketing beauftragt.

In den Ergebnissen der Ist-Analyse der Arbeitgebermarke spiegelte sich die Identität der Stiftung als Arbeitgeberin wider. Es wurden Fragen beantwortet wie:

- Warum ist das Unternehmen attraktiv?
- Welche Stärken hat das Unternehmen?
- Was macht es einzigartig?
- Welche Merkmale der Unternehmenskultur schätzen die Mitarbeitenden, welche könnten potenzielle Mitarbeitende begeistern?
- Wo können wir uns besser aufstellen?

Auf dieser Basis entstand der Vorschlag für einen Maßnahmenkatalog, der in den folgenden zwei Jahren mit einem Arbeitskreis aus 11 Mitarbeitenden aus allen Einrichtungen und Diensten der Stiftung, dem Vorstand, sowie den Leitungen der Abteilungen Personal, Qualitätsentwicklung und Öffentlichkeitsarbeit Schritt für Schritt abgearbeitet wurde. Das garantierte gleichzeitig ein breites Spektrum an Meinungen und Fachlichkeit sowie die Kontinuität und Arbeitsfähigkeit.

Konzept einer Landingpage

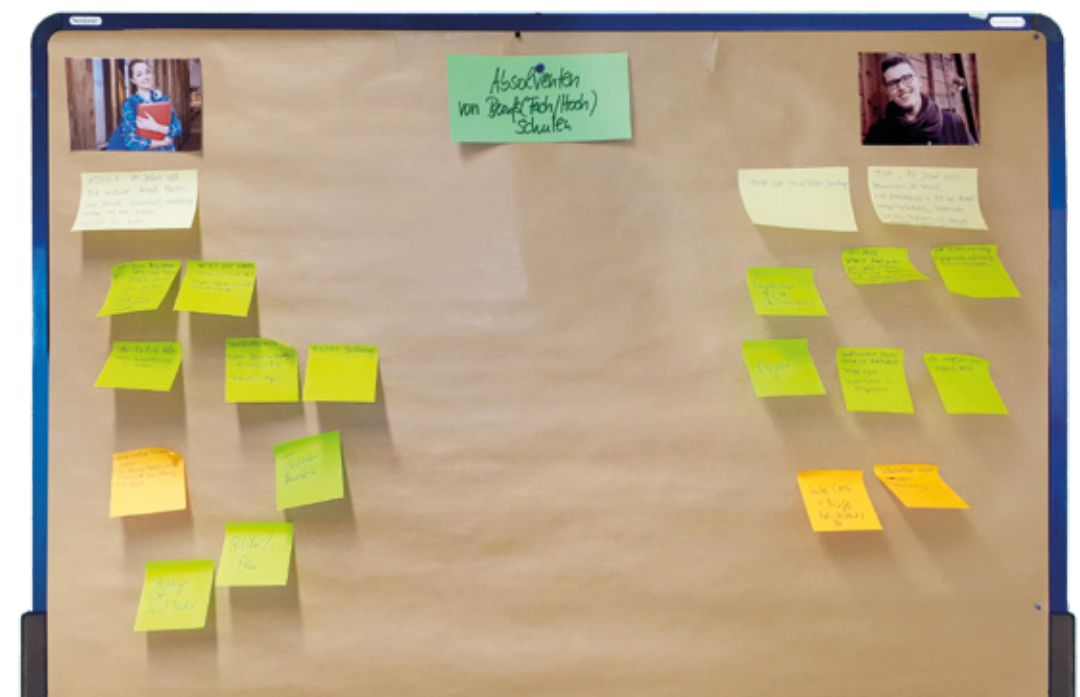
Gemeinsam wurde erarbeitet, dass das Erstellen einer Landingpage eine geeignete Maßnahme zur nachhaltigen Verbesserung der Personalakquise ist. Über diesen digitalen, für Suchmaschinen optimierten Zugang können wir die Zielgruppe der potenziellen Mitarbeitenden leichter erreichen und diese uns.

In einem ersten Schritt ging es darum, mithilfe der aus dem Marketing stammenden Personamethode die Zielgruppe(n) der Webseite zu definieren. Mit Hilfe einer Bewerber-Journey wurden die Blickwinkel der nach Alter unterschiedlichen Zielgruppen eingenommen, ihre Lebenssituation, ihre Wünsche bezüglich Arbeit, Familie, Karriere, etc. simuliert und diskutiert. Mit den Ergebnissen konnte das Konzept der Landingpage erstellt werden. Unter Berücksichtigung des Alters und Berufsbildes der unterschiedlichen Zielgruppen, ihrer Vorstellungen und Erwartungen galt es, die Landingpage möglichst ansprechend, transparent und intuitiv bedienbar zu gestalten. Sie sollte informativ sein, zugleich aber auch kurz und prägnant, mittels guter Bildsprache authentisch Inhalte vermitteln und die wichtigsten Fragen der Bewerbenden beantworten. Vor dem Hintergrund der vielfältigen und mitunter höchst unterschiedlichen Arbeitsfelder unter dem Dach der Stiftung Die Gute Hand eine wirkliche Herausforderung, da sich auch die einzelnen Einrichtungen und Dienste der Stiftung in ihrer Identität wiederfinden wollten. Zu guter Letzt sollte die Landingpage eine Schnittstelle für eine Online-Bewerbung bereithalten und alle geltenden technischen Standards, insbesondere für unterschiedliche digitale Endgeräte (Responsive Design), berücksichtigen.

Schritt für Schritt wurden die Inhalte abgearbeitet: Inhalte in Bildsprache übersetzt, Termine mit der Fotografin und den zu Fotografierenden vereinbart, Terminpläne geschrieben und umgesetzt, Einverständniserklärungen für die Veröffentlichung von Bildern von Mitarbeitenden und Betreuten eingeholt, Texte formuliert und mehrmals überarbeitet, Keywords für die Suchmaschinen definiert.

Mit Hilfe einer Bewerber-Journey wurden die Blickwinkel der nach Alter unterschiedlichen Zielgruppen eingenommen, ihre Lebenssituation, ihre Wünsche bezüglich Arbeit, Familie, Karriere, etc. simuliert und diskutiert.

DIE ABSOLVENTEN VON BERUFS-, FACH- ODER HOCHSCHULEN WAR EINE DER ZIELGRUPPEN DER BEWERBER-JOURNEY





Aufbau der Landingpage

Getreu dem Motto „*Weniger ist mehr*“ beschränkt sich die neue Landingpage (www.karriere.die-gute-hand.de) auf das Wesentliche, um potenzielle Mitarbeitende nicht mit Informationen zu überfluten. Über die Bewerber-Journey und die anschließenden Diskussionen sind acht Berufsfelder und damit auch Zielgruppen geclustert worden:

- 1 Pädagogische Fachkräfte
- 2 Junge Menschen im Freiwilligen Sozialen Jahr oder Bundesfreiwilligendienst (FSJ/BFD)
- 3 Berufspraktikant*innen oder pädagogische Fachkräfte in Ausbildung
- 4 Fachkräfte in der Verwaltung, Hauswirtschaft oder Haustechnik
- 5 Assistenz-, Ergänzungs- oder studentische Hilfskräfte
- 6 Führungskräfte
- 7 Psychologisch-psychotherapeutische Fachkräfte bzw. Fachärztlicher Dienst
- 8 Lehrkräfte

Gezielt kann die bewerbende Person so für sie geeignete Arbeitsfelder, offene Stellen und weitergehende Informationen abrufen. Die Unterteilung der einzelnen Fachbereiche in die acht Kategorien oder Kacheln kommt nicht nur der Übersichtlichkeit zugute, sondern optimiert die Seite gleichzeitig für Suchmaschinen. Jede Kachel ist mit einer eigenen Unterseite verlinkt, welche die Aufgaben, Herausforderungen und Perspektiven in den einzelnen Fachbereichen näher erläutert. Absprungpunkte zur Webseite der Stiftung Die Gute Hand ermöglichen es der bewerbenden Person sich genauer zu informieren.

Damit der frische Eindruck der Bildsprache der Landingpage beibehalten wird, erhielten auch die Stellenausschreibungen eine Auffrischung, die das Corporate Design sowohl der Print- als auch der digitalen Medien berücksichtigte. Federführend war auch hier die Auseinandersetzung mit der Zielstellung, die inhaltliche Arbeit möglichst in Bildsprache zu übersetzen.

Benefits der Bewerbenden

Der Stiftung Die Gute Hand ist es ein besonderes Anliegen, dass sich (potenzielle) Mitarbeitende wohlfühlen und auch weiterentwickeln können. Als innovativer und finanziell solider Arbeitgeber bietet sie daher Zusatzleistungen für die einzelnen Mitarbeitenden an, welche auf der Startseite der Landingpage in einem sogenannten Akkordeon gebündelt beschrieben werden. Das Gestaltungsmodul Akkordeon besteht aus einzelnen Überschriften, die bei Anklicken einen dazugehörigen Inhalt ausspielen bzw. wie ein Akkordeon ausklappen. Mithilfe dieses Moduls werden die wichtigsten Fragen der Bewerbenden im Vorfeld beantwortet, rund um die Themen tarifliche Entlohnung, Benefits, Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Mitarbeit an unterschiedlichen Projekten, Einarbeitung sowie Karrierewege. Durch diese transparente Kommunikation erfahren die potenziellen Bewerbenden u. a. schon vor einem möglichen Bewerbungsgespräch, welche beruflichen Perspektiven sie erwarten können sowie was ihnen der Arbeitgeber darüber hinaus für die persönliche Work-Life-Balance anbieten kann.

Da die Stellensuche fast ausschließlich im digitalen Raum stattfindet, ist die Suchmaschinenoptimierung ein wichtiges Kriterium.

Bewerbermanagement-Software mit Möglichkeit zur Online-Bewerbung

Auch hinter den Kulissen wurden die Prozesse fortentwickelt und das Management und die Bearbeitung eingehender Bewerbungen vollständig digitalisiert. Sämtliche Arbeitsschritte rund um das Thema Bewerbungen werden ab spätestens Sommer 2021 mithilfe einer eigens für diesen Zweck angeschafften Software verwaltet – von der Ausschreibung einer Stelle über die Veröffentlichung auf der Landingpage sowie (mittels Multiposting) in anderen digitalen Medien bis hin zum digitalen Bewerbungseingang, der Prüfung und Bearbeitung der Bewerbung und schließlich einer Zu- bzw. Absage. Das Einführen eines sogenannten Talent Pools ermöglicht zudem die datenbankgestützte Verwaltung von Profilen potenzieller Mitarbeitender zu einem späteren Zeitpunkt. Besonderes Augenmerk bei der Auswahl der Software lag auf einer einfachen und intuitiven und gleichzeitig Datenschutz-konformen Möglichkeit der Online-Bewerbung. Stelleninteressierte können alle vakanten Stellen mit Such- und Filterfunktion schnell nach ihren Präferenzen eingrenzen, etwa nach dem Berufsfeld, dem Ort, der Einrichtung, dem Beschäftigungsumfang – oder auch einer beliebigen Kombination davon. Eine Online-Bewerbung kann mit wenigen Klicks abgeschickt werden. Aus hochgeladenen Dateien wie Anschreiben oder Lebenslauf kann die Software Einzelinformationen extrahieren, die der Personalabteilung und den zuständigen Leitungskräften in der Stiftung die weitere Bearbeitung der Bewerbung erleichtert. Die Bewerberin oder der Bewerber kann sich über einen automatisch bereitgestellten Login jederzeit in einen persönlichen Bewerberbereich einloggen und sich über den Status ihrer bzw. seiner Bewerbung informieren. Parallel hierzu wird die interne Bearbeitung der Bewerbung durch die jeweils zuständigen Führungskräfte der Stiftung effektiv und schnell über das System gesteuert.

Fazit

Ende 2020 zeigte sich: Der Aufwand hat sich gelohnt. Die neue Landingpage ist schlank, lebendig durch anschauliche und aussagekräftige Bilder, geht auf die Fragen und Bedürfnisse der potenziellen Mitarbeitenden ein und ist intuitiv zu bedienen. Darüber hinaus ist sie in technischer Hinsicht responsiv designt, sodass sie modern und zeitgemäß auch mit mobilen Endgeräten aufgerufen werden kann. Auch Mitarbeitende, die bereits seit vielen Jahren für die Stiftung Die Gute Hand tätig sind, finden sich dort wieder.

Was nach Außen einfach aussieht benötigt eine lange und intensive Vorarbeit. Die Definition von Zielen und Zielgruppen aber auch die ehrliche Auseinandersetzung mit der eigenen Identität und Unternehmenskultur sowie die Überarbeitung und Digitalisierung von Prozessen waren dabei unabdingbare Arbeitsschritte. Im Ergebnis wirkt die Landingpage damit nicht nur nach außen, sondern auch nach innen. Dies ist die Stiftung, das sind Wir, und wir laden Sie herzlich ein, die Arbeit mit den uns anvertrauten Menschen mitzugestalten. Verschaffen Sie sich einen Einblick.

www.karriere.die-gute-hand.de

Miriam Rosenbaum

Catja Teicher

Stabsabteilung Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising

Stiftung Die Gute Hand



DIE RISIKOANALYSE – FÜR EINEN BESSEREN SCHUTZ VOR SEXUELLER GEWALT

Die der Stiftung anvertrauten Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen zu schützen und ihnen ein sicheres Umfeld zu bieten hat in der Stiftung Die Gute Hand die allerhöchste Priorität. Körperliche und seelische Unversehrtheit ist nicht nur ein Menschenrecht, sondern die Basis, auf der jegliche (heil-)pädagogische und therapeutische Arbeit wirken kann. Nach den entsetzlichen Vorfällen in der Vergangenheit erhält gerade bei kirchlichen Trägern der Schutz der Betreuten vor sexueller Gewalt eine sehr hohe Aufmerksamkeit. Als das Erzbistum Köln im Jahr 2018 alle ihm zugeordneten Einrichtungen dazu aufforderte, ein Schutzkonzept zum Schutz vor sexueller Gewalt zu erarbeiten, zögerte die Stiftung nicht lange: Der Arbeitskreis Prävention entwickelte das „*Institutionelle Schutzkonzept*“ der Stiftung Die Gute Hand (ISK) mit dem Ziel, einen stiftungsübergreifenden Rahmen über alle Ebenen zu schaffen und eine Kultur der Achtsamkeit zu etablieren. Es wurde ein Verhaltenskodex für alle Mitarbeitenden eingeführt, die außerdem in regelmäßig stattfindenden Fort- und Weiterbildungen gegenüber der Thematik sexueller Gewalt sensibilisiert werden. Bereits bei der Einstellung wird neuen Mitarbeitenden verdeutlicht, dass die Prävention sexueller Gewalt in der Stiftung höchste Priorität hat.

Bereits bei der Einstellung wird neuen Mitarbeitenden verdeutlicht, dass die Prävention sexueller Gewalt in der Stiftung höchste Priorität hat.

Aber vor welchen konkreten Gefahren genau müssen die uns Anvertrauten geschützt werden? Wo gibt es Risiken, die besondere Beachtung finden oder gar abgestellt werden müssen? Die pädagogischen Fachkräfte wissen, worauf sie achten müssen – aber mindestens genauso informativ und entscheidend ist die Innensicht der Betreuten selber. Ein zentraler Baustein bei der Entwicklung des ISK der Stiftung Die Gute Hand ist deshalb die freiwillig durchgeführte Risikoanalyse. Eine schriftliche Befragung (fast) aller Betreuten der (teil-)stationären Bereiche der Stiftung, welche regelmäßig im zwei- bis dreijährigen Abstand von der Abteilung Qualitätsentwicklung durchgeführt und ausgewertet wird. Im Fragebogen geht es um die Fragen: Gibt es Orte oder Situationen, in denen sie sich unsicher fühlen oder fühlten? Wenn ja, welche? Die Teilnahme an der Umfrage ist freiwillig und anonym, in der Hoffnung, dass so ohne Filter und soziale Erwünschtheit auch unangenehme Erfahrungen offenbart werden, die im persönlichen Gespräch mit den Fachkräften vielleicht nicht berichtet würden. Die ausgefüllten Fragebögen können von den Betreuten in jeweils eigens dafür bereitgestellten Urnen in den Sekretariaten eingeworfen werden, auch ohne den „Umweg“ über die eigene Wohngruppe zu nehmen.



Wir haben zum Beispiel gefragt:

Stiftung Die Gute Hand



Was kann man tun, damit sich die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen in diesen Situationen sicherer fühlen?



Unsere Welt verändert sich stetig und mit ihr auch die potenziellen Gefährdungen für die uns anvertrauten Menschen. Im Jahr 2020 wurde der allgemeine Fragebogen zu subjektiver Sicherheit und Unsicherheit deshalb um weitere Fragen mit dem thematischen Schwerpunkt „*sexuelle Gewalt bei der Nutzung des Internets*“ erweitert. Zudem wurden, nach Rückmeldungen zur Risikoanalyse im Jahr 2018, alle Fragen in „*Leichter Sprache*“ verfasst, sodass auch jüngere Betreute gut teilnehmen konnten.

Wie so vielen in den vergangenen Monaten machte auch uns Corona einen Strich durch die Rechnung. So mussten die Befragungszeiträume für manche Gruppenformen (Heilpädagogische Tagesgruppen und die Intensivschule und Intensivtagesgruppe) um einen weiteren Monat verlängert werden. Die Förderschule Die Gute Hand konnte unter diesen Bedingungen nicht befragt werden, da die Kinder und Eltern in der bereits herausfordernden Situation nicht mit weiteren Informationen und Aufgaben konfrontiert werden sollten. Sobald es die Lage im Jahr 2021 zulässt, sollen die externen Schülerinnen und Schüler nachträglich befragt werden.

Ergebnisse der Risikoanalyse

Trotz dieser Umstände nahmen von den insgesamt 377 Befragten immerhin 228 teil, was eine Rücklaufquote von 60 % ergibt – ein höherer Wert als bei der vorhergehenden Risikoanalyse im Jahr 2018. Bei Fragen mit Ankreuzmöglichkeit wurden Häufigkeiten ermittelt, während die Antworten auf offene Fragen qualitativ durch Kategorienbildung ausgewertet wurden. Die Ergebnisse wurden sowohl einzeln für jede Einrichtung als auch stiftungsweit aufbereitet. Das übergreifende Bild der Ergebnisse der Stiftung Die Gute Hand möchten wir Ihnen an dieser Stelle vorstellen:

Insgesamt lässt sich sagen, dass sich der Großteil der Betreuten der Stiftung Die Gute Hand sicher fühlt, insbesondere an Orten in den Einrichtungen selbst. Von den 228 gaben lediglich 28 Befragte an, dass es Orte in der Stiftung gibt, an denen sie sich nicht sicher fühlen. Hier wurden zur Verbesserung mehr Beleuchtung, mehr Anwesenheit von pädagogischen Fachkräften sowie eine Intensivierung der Pausenaufsicht vorgeschlagen. Außerhalb der Stiftung zeigte sich ein etwas anderes Bild – 65 der Befragten gaben an, sich an Orten außerhalb der Stiftung unsicher zu fühlen, wobei die Stadt, dunkle Orte und der ÖPNV am häufigsten genannt wurden. Eine der aufschlussreichsten Fragen bezog sich auf das Gefühl von Unsicherheit in bestimmten Situationen. Hier bildeten sich die größten Unterschiede zwischen den einzelnen

Trotz der Corona-Pandemie nahmen 60 % der Betreuten an der Risikoanalyse teil, das sind 228 von 377 befragten Personen.



Einrichtungen heraus, die sich in verschiedenen Schwerpunkten widerspiegeln. So scheinen beispielsweise die Themen „geärgert werden“, Streitsituationen oder die Wahrung der Privatsphäre in den verschiedenen Einrichtungen unterschiedlich relevant zu sein.

Das Thema Mobbing etwa beschäftigte im Besonderen einzelne Befragte aus dem Heilpädagogischen Kinderdorf Biesfeld, die sich dafür u. a. eine intensiviertere Aufsicht sowohl in der Schule als auch auf dem Gelände insgesamt wünschen. In Haus Nazareth Leverkusen wurde von bestimmten Befragten der Wunsch geäußert, eine Lücke in einem bereits bestehenden Zaun zum angrenzenden Wald hin komplett zu schließen, da dieser als unheimlich und unsicher empfunden wird.

Schwerpunktthema: Erfahrungen im Internet

Besonders die Ergebnisse zum thematischen Schwerpunkt der Befragung – Erfahrungen im Internet, unterschiedliche Nutzungsweisen sowie Zugänge zu Medien – brachten aufschlussreiche Ergebnisse. Insgesamt 79 Befragte gaben an, schon einmal eine andere Person im Internet kennengelernt zu haben, und 35 erklärten, sich im Anschluss auch mit dieser Person getroffen zu haben. Die hohe Anzahl der Bekanntschaften im Internet zeigt deutlich auf, wie normal die Anbahnung von Kontakten zu Unbekannten über das Internet bereits geworden ist. Aus den Antworten ließen sich mehrheitlich positive Erfahrungen ablesen, wie das reflektierte und vorsichtige Entstehen von Freundschaften oder sogar Beziehungen. Anfragen von Personen (sowohl bekannt als auch unbekannt) nach sexuellen Handlungen oder dem Zuschicken von intimen Bildern über das Internet zählten überwiegend zu den negativen Erfahrungen.

Im Haus Hermann-Josef Köln mit seinen überwiegend jugendlichen Bewohnerinnen und Bewohnern gaben über die Hälfte der Befragten an, schon einmal eine Person im Internet kennengelernt zu haben, und knapp 40 % trafen sich auch mit dieser Person. Generell wurden hier häufiger Situationen im Internet benannt, die Gefahrenpotentiale beinhalten könnten, aber die bereits geleistete Präventionsarbeit zum Schutz im Internet zeigte ihre Wirkung. Viele der Befragten gaben zwar an, sich mit Personen aus dem Internet getroffen zu haben oder bereits nach einem intimen Bild gefragt worden zu sein, beschrieben jedoch gleichzeitig ungefragt Vorsichtsmaßnahmen, um sich selbst zu schützen, wie beispielsweise das „Blockieren“ von Personen oder die Wahl eines öffentlichen Ortes für Treffen mit Internetbekanntschaften.

Auch im Wohnverbund Haus Agathaberg hoben sich die Antworten der Befragten hinsichtlich der Internetnutzung zu anderen Einrichtungen ab – was durch den Altersunterschied zu Befragten in anderen Einrichtungen begründet

ERFAHRUNGEN IM INTERNET, UNTERSCHIEDLICHE NUTZUNGSWEISEN SOWIE ZUGÄNGE ZU MEDIEN



werden könnte. Das Internet wird hier deutlich umfassender genutzt, als es in anderen Einrichtungen der Fall ist. So geben die Befragten an, das Internet auch für Online-Banking, das Buchen von Hotels, Heraussuchen von Bahnverbindungen und noch vielem mehr zu nutzen.

Präsentation und Nutzen der Risikoanalyse

Wie wurden und werden die Ergebnisse der Befragung nun genutzt? Zunächst erhielten die Einrichtungsleitungen detaillierte Ergebnisse, Rückmeldungen und Handlungsvorschläge für ihre jeweilige Einrichtung. Des Weiteren wurde eine Präsentation der Ergebnisse an die Mitarbeitenden verteilt. Sehr schnell zeigte sich: Handlungsvorschläge „abnicken“ und in der Schublade verschwinden lassen – das kennen die Einrichtungsleitungen der Stiftung Die Gute Hand nicht. Kaum waren die Ergebnisse bekannt gegeben, gab es schon Reaktionen und nach wenigen Tagen folgten bereits die ersten Taten, bei denen sowohl Betreute als auch Mitarbeitende einbezogen wurden. Auch die Betreuten erhielten die Ergebnisse der Befragung. Dazu wurde eine Präsentation in Anlehnung an die sprachliche Gestaltung des Fragebogens erstellt, um die Ergebnisse möglichst verständlich zu vermitteln. Zusätzlich sind in dieser Präsentation sowohl interne als auch externe Anlaufstellen aufgeführt, an die sich die Betreuten wenden können, sollten sie Erfahrungen mit sexueller Gewalt/sexuellem Missbrauch, Gewalt in anderen Formen gemacht oder allgemeine Beschwerden haben.

Was bringt uns die Risikoanalyse langfristig? Verändert sich überhaupt etwas? Was kommt letztendlich im Alltag an und kann die Stiftung für die Betreuten durch die Befragung (noch) sicherer werden?

Damit diese Fragen beantwortet werden können, endet der Prozess der Risikoanalyse nicht mit der Bekanntgabe der Ergebnisse. Zum einen wirken sich die neuen Ergebnisse auf das bestehende Institutionelle Schutzkonzept aus, welches auf Grundlage des neuen Wissensstands aktualisiert wird. Zum anderen werden in einem nachgeschalteten Prozess die Einrichtungsleitungen sechs Monate nach der Präsentation der Ergebnisse zu konkreten Veränderungen befragt, die sich aus den Verbesserungsvorschlägen der Befragten, den Handlungsvorschlägen der Abteilung Qualitätsentwicklung sowie aus dem beschriebenen „IST-Stand“ zum Zeitpunkt der Ergebnisvorstellung ergeben. Ziel ist es, „dranzubleiben“ – damit wir den Schutz der uns Anvertrauten stetig weiterentwickeln und verbessern können.

Christin Garweg
Dr. Tobias Gollan
Stabsabteilung Qualitätsentwicklung
Stiftung Die Gute Hand

Unser Ziel ist es, „dranzubleiben“ – damit wir den Schutz der uns Anvertrauten stetig weiterentwickeln und verbessern können.



PARTIZIPATION IM ELEMENTARBEREICH DER KINDERTAGESSTÄTTE

”

„Wenn man über ausreichend lange Zeit etwas für Menschen tut, was sie an sich selbst können, werden sie hilflos und abhängig.“

Jesper Juul, norwegischer Familientherapeut

Die UN-Kinderrechtskonvention legt in Artikel 12 das „Recht eines jeden Kindes auf Beteiligung“ fest. Weiter ist zu lesen, dass „die Meinung eines Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife“ zu berücksichtigen ist. Auch im SGB VIII § 1 wird für jeden jungen Menschen „ein Recht zur Förderung seiner Entwicklung und Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit, sowie auf Schutz vor Gefahren für sein Wohl“ gesetzlich verankert.

Partizipation bedeutet nicht, dass Kinder alles machen dürfen! Voraussetzung einer gelingenden Partizipation ist sowohl eine gute Beobachtungsgabe der pädagogischen Fachkräfte als auch die Berücksichtigung des Entwicklungsstandes des Kindes. Das Alter des Kindes spielt lediglich in der Form der Beteiligung eine Rolle. Hier sind die pädagogischen Fachkräfte gefordert, den Kindern situativ Teilhabe und Mitbestimmung zu ermöglichen, ohne sie zu überfordern. Aufgabe der pädagogischen Fachkraft ist es, das Interesse der Kinder an Beteiligung zu wecken und ihre Rechte auf Mitbestimmung und Teilhabe individuell abzustimmen. Partizipation ist ein Prozess der regelmäßig reflektiert und gegebenenfalls modifiziert werden muss. Mitbestimmungsrecht authentisch zu vermitteln, setzt die Selbstreflexion des Teams voraus. Es bedarf der Festlegung eines gemeinsamen Rahmens, indem das Team den Kindern im Betreuungskontext des Familienzentrums Partizipation ermöglichen kann und will. Die Brisanz der Festlegung gemeinsamer Nenner zeigt sich zum Beispiel bei dem Thema „essen“: was, wieviel, probieren oder nicht probieren usw. Die Berücksichtigung der unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder (und Familiensysteme), welche mit verschiedenen kulturellen Hintergründen und unterschiedlichen Gesellschafts- und Bildungsschichten in das Familienzentrum kommen, erfordert einen Konsens zu den Fragen:

- Wo sollen die Kinder in jedem Fall mitentscheiden
- Wo sollen die Kinder in keinem Fall mitentscheiden
- Wo hat ein besonderer Schutz Vorrang



- 1 Grundsätzlich gilt:**
Kompetenzen wie Bedürfnisse, Gefühle, Sinneswahrnehmungen u. a. sind von Beginn eines jeden Lebens angelegt. Um eigene Erfahrungen machen zu dürfen und daraus für sich selber lebenswichtige Schlüsse ziehen zu können, benötigt jedes Individuum als Voraussetzung die Bereitstellung (Gewährung) entsprechender Freiräume (auch ganz praktisch im Sinne von Raum und Zeit).
In der pädagogischen Arbeit sollte authentische Zuwendung, Aufmerksamkeit, Wertschätzung, Achtung und Achtsamkeit selbstverständlich sein.
Um Partizipation zu leben und zu ermöglichen, bedarf es einer Haltung und Klarheit der pädagogischen Fachkräfte, die Bereitschaft zum offenen Gespräch und einer aktiven „Streitkultur“.
- 2 Lebendige Partizipation beinhaltet auch den Austausch mit den Sorgeberechtigten und die Diskussion und Auseinandersetzung mit und um Möglichkeiten und Grenzen einer gelebten Partizipation in der Rahmung der Erziehung.**
- 3 Elementar wichtig ist, dass die pädagogische Fachkraft die Entscheidung der Kinder begleitet und Hilfe und Unterstützung anbietet. Das heißt sie bleibt im steten Dialog mit den Kindern, während diese ihre eigenen Lernerfahrungen machen dürfen.**
(Klassisches Beispiel: wenn ich im Winter ohne Jacke draußen bin, friere ich.)
- 4 Das pädagogische Personal hat jedoch die Pflicht bei Gesundheitsgefährdung und Gefahr für Leib und Leben des Kindes, die Rechte der Kinder einzuschränken bzw. aufzuheben und Verhalten zu verbieten, wenn es selbst- und/oder fremdgefährdet ist oder mit diesem Verhalten die Rechte des Gegenübers verletzt.**
(Beispielsweise teilen üben, zuhören lernen, die persönlichen Grenzen des anderen respektieren, lebensnotwendige Regeln akzeptieren wie „eine rote Ampel bedeutet STOP“.)
- 5 Das Recht auf Mitbestimmung stärkt Kompetenzen wie Meinungsbildung, Entscheidungsfähigkeit, Selbstwert und Selbstsicherheit und lässt Erfahrung durch Selbsterfahrung zu. Grundlagen also für eine gesellschaftliche Teilhabe und politische Meinungsfähigkeit.**
(Beispiel: über Bedürfnisse, Gefühle, Konflikte sprechen dürfen und gehört werden, zum Beispiel im „Morgenkreis“ der jeweiligen Gruppe.)
- 6 Als Experten ihrer eigenen Bedürfnisse haben die Kinder ein Recht auf Information und Mitsprache in allen sie persönlich betreffenden Angelegenheiten. Je nach Alter und Entwicklungsstand bilden sich Mitsprache- und Mitgestaltungsmöglichkeiten aus. Dazu gehört insbesondere auch das Recht NEIN sagen zu dürfen, Beschwerden, Wünsche, Ärgernisse und Anregungen zu formulieren. Die Kinder sollen und dürfen sich als wertvoll, selbstständig, eigenverantwortlich und selbstwirksam erleben.**
(Auch schon in ganz jungem Alter entscheidet das Kind, wer die Windel wechseln soll.)

Voraussetzung einer gelingenden Partizipation ist sowohl eine gute Beobachtungsgabe der pädagogischen Fachkräfte als auch die Berücksichtigung des Entwicklungsstandes des Kindes.



Gelebte Partizipation im Elementarbereich soll Abhängigkeit entgegenwirken und als wichtiger Teil des (Selbst-)Bildungsprozesses

- Eigen-und Gemeinschaftssinn
- Selbstständigkeit und Selbstvertrauen
- Entscheidungsfähigkeit
- Kommunikationsfähigkeit
- Problemlösungskompetenz
- Verantwortungsbewusstsein
- Autonomie
- Frustrationstoleranz
- Integration und Solidarität
- Gesellschaftliche Toleranz
- Demokratisches Handeln

möglichst umfänglich anlegen und stärken, um eine stabile Basis zur entwicklungskonformen Verselbstständigung zu legen.

*Claudia Siemkes-Rosenbaum
Leitung Familienzentrum Die Gute Hand
Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld*

BERUFSORIENTIERUNG ALS WESENTLICHER BAUSTEIN FÜR EINEN GELUNGENEN ÜBERGANG VON SCHULE IN DIE BERUFSWELT

Wie sieht es aus – das Leben nach dem Schulabschluss?

Diese Frage beschäftigt nicht nur die Schülerinnen und Schüler unserer Förderschule Die Gute Hand in den letzten Schuljahren immer drängender. Auch betreuende Lehrerinnen und Lehrer sowie pädagogische Fachkräfte stehen vor der Frage, was die Jugendlichen in unseren Einrichtungen brauchen, damit der Übergang von der Schule in die Berufs- und Arbeitswelt möglichst erfolgreich und störungsfrei gelingt. Der Bereich der Berufsorientierung stellt einen wesentlichen Baustein der schulischen Förderung nicht erst in den letzten Schuljahren unserer Schülerinnen und Schüler dar. Besonders herausfordernd gestaltet sich diese Anforderung bei der Vielzahl von Schülerinnen und Schülern, die erst im Laufe der Sekundarstufe I an unsere Schule wechseln und bei denen damit der Prozess der Berufsorientierung bereits an der vorherigen Schule angestoßen wurde und von uns rekonstruiert werden muss.

Innerhalb des Unterrichtsfachs Arbeitslehre beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler bereits ab der Klasse 7 mit der Berufswelt und ihren unterschiedlichen Facetten bezogen auf die drei Bereiche Wirtschaft, Technik und Hauswirtschaft. Bis zum Schulabschluss am Ende des 10. Schuljahres werden die dort behandelten Themen vertieft und komplexer behandelt. Daneben steht aber vor allem der Anspruch im Vordergrund, die Schülerinnen und Schüler durch praktische Impulse an das Berufsleben heranzuführen und ihnen Ideen zu vermitteln, wo ihre Stärken liegen und in welchen Berufsfeldern sie diese sinnbringend nutzen und einsetzen können. Ab der Klasse 8 geschieht dies vorrangig durch die Standardelemente der Berufsorientierung, die durch das Land NRW im Rahmen der Initiative „Kein Abschluss ohne Anschluss“ (KAoA) vorgesehen sind. Teil dieser Maßnahmen ist z. B. die Potenzialanalyse, die an zwei Tagen im achten Schuljahr durch den Bildungsträger „Talentbrücke“ aus Köln durchgeführt wird. An diesen zwei Tagen durchlaufen die Schülerinnen und Schüler ein Programm von Tests und spielerischen Aufgaben, die ihnen Aufschluss in Bezug auf ihre individuellen Stärken und Fähigkeiten geben sollen. So erhält ein Jugendlicher beispielsweise bei der Planung einer Klassenfahrt im Team wichtige Hinweise bezüglich seiner Fähigkeiten zur Arbeit im Team sowie zu seiner Organisations- und Kommunikationsfähigkeit. In einem ausführlichen Auswertungsgespräch nach Ablauf der zwei Tage erhalten die Schülerinnen

Es steht vor allem der Anspruch im Vordergrund, die Schülerinnen und Schüler durch praktische Impulse an das Berufsleben heranzuführen und ihnen Ideen zu vermitteln, wo ihre Stärken liegen und in welchen Berufsfeldern sie diese sinnbringend nutzen und einsetzen können.



EINE SPIELERISCHE AUFGABE
DER POTENZIALANALYSE

DER BERUFSWAHLPASS DIENT DER DOKUMENTATION DES GESAMTEN BERUFSORIENTIERUNGSPROZESSES.



Durch enge Vernetzungen mit Firmen und Betrieben im Umkreis unserer Schulstandorte kann eine gezielte Beratung der Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf die Praktikumsuche erfolgen.

und Schüler alle Ergebnisse ihrer Potenzialanalyse auch nochmals in schriftlicher Form. Schülerinnen und Schüler mit besonderen Beeinträchtigungen erhalten die Möglichkeit, an einer gesonderten Form der Potenzialanalyse (KAoA-STAR = Schule trifft Arbeitswelt) teilzunehmen. In diesem Rahmen kooperiert die Schule seit einiger Zeit sehr erfolgreich mit den Integrationsfachdiensten (IFD) in Bergisch Gladbach und Leverkusen.

Die Potenzialanalyse bildet die Grundlage für die praktischen Erfahrungen, welche die Schülerinnen und Schüler im Folgenden im Rahmen von eintägigen Berufsfelderkundungen in Klasse 8 sowie in zwei dreiwöchigen Praktika in Klasse 9 und 10 vertiefend sammeln sollen. Hier bietet sich für die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, Berufe hautnah kennenzulernen und den Unterschied zwischen Schule und Arbeitsleben „am eigenen Leib“ zu spüren. Eine intensive Vorbereitung dieser Erfahrungen – auch im Hinblick auf mögliche Konfliktpotenziale u. Ä. – erfolgt im Unterricht. Durch enge Vernetzungen mit Firmen und Betrieben im Umkreis unserer Schulstandorte kann eine gezielte Beratung der Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf die Praktikumsuche erfolgen. In einem Praktikumsbericht verarbeiten und reflektieren die Schülerinnen und Schüler ihre Erfahrungen in den Praktika und bewerten sie im Hinblick auf ihren individuellen Prozess der Berufsorientierung. Seit einigen Jahren bietet das Land NRW als zusätzliches bzw. ergänzendes Portfolioinstrument den „Berufswahlpass NRW“, in dem die Jugendlichen ihren Berufsorientierungsprozess dokumentieren und ausgehändigtes Material, Bescheinigungen o. ä. hinterlegen können. Die thematische Arbeit im Bereich der Berufsorientierung bietet die Möglichkeit, die Schülerinnen und Schüler auch im Hinblick auf ihre Medienkompetenz zu fördern: Webrecherchen auf den Websites der Agentur für Arbeit, Erstellen von digitalen Berufssteckbriefen und die Arbeit mit Textverarbeitungsprogrammen beim Erstellen von Praxisdokumentationen stellen hier nur einige Beispiele dar.

Neben diesen Standardelementen der Berufsorientierung ist es uns als Schule jedoch auch wichtig, die Schülerinnen und Schüler in vielfältigen, auch informellen, Zusammenhängen mit der Berufswelt in Berührung zu bringen. So beteiligen wir uns z. B. seit einigen Jahren am Azubi-Social-Day des Rheinisch-Bergischen Kreises. An einem Tag im September kommen in diesem Rahmen ca. sechs bis acht junge Auszubildende des Kreises in die Schule und ver-

bringen einen Tag mit den Schülerinnen und Schülern. Im gemeinsamen kreativen Tun und in Gesprächen erfahren die Jugendlichen so, in welchen Berufsfeldern die jungen Erwachsenen tätig sind, wie sie an ihre Ausbildungsstellen gekommen sind, welche Schwierigkeiten und Freuden mit ihren Berufen verbunden sind usw.

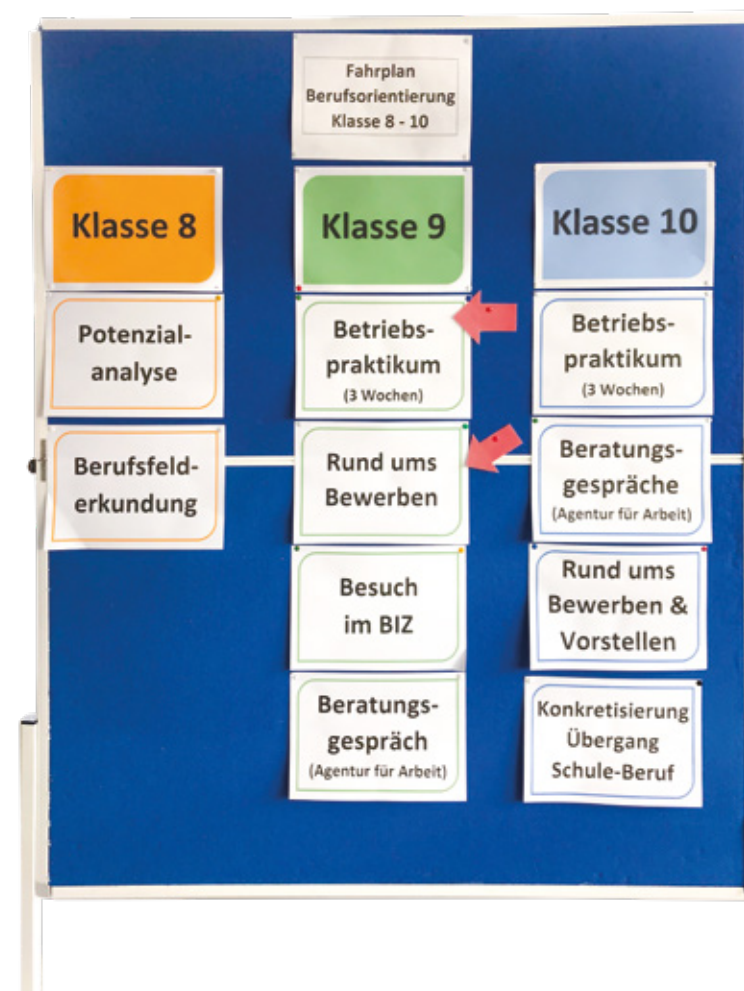
Neben dem Integrationsfachdienst als Kooperationspartner stellt im Zusammenhang der schulischen Berufsorientierung die Zusammenarbeit mit den lokalen Bundesagenturen für Arbeit einen wesentlichen Baustein dar. Spätestens in der Klasse 9 findet ein erster Kontakt zwischen den Schülerinnen und Schülern und der Agentur durch den Besuch des Berufsinformationszentrums statt. Danach erfolgen regelmäßige Beratungsgespräche durch die zuständige Sachbearbeitung der Agentur in der Schule oder in den Räumlichkeiten der Agentur für Arbeit. Oft geht es im Rahmen dieser Gespräche auch um die Notwendigkeit der Hinzunahme der Abteilung des Reha-Bereichs der Agentur, um zusätzliche (medizinisch und psychologisch notwendige) Hilfen für unsere Jugendlichen im Übergang Schule-Beruf zu aktivieren. Hier zeigt sich, wie herausfordernd und zeitintensiv die Aufgabe ist, ein Angebot zu finden, das den Anforderungen und Bedürfnissen der von uns betreuten Jugendlichen gerecht wird und sie in gleichem Maße fördert wie fordert.

Die Berufsorientierung fand im vergangenen Corona-Jahr - bis auf die Berufsfelderkundungen, die ab April 2020 nur in digitaler Form durchgeführt wurden - im regulären Rahmen statt.

Anne Baggen
Petra Neuhaus
Förderschullehrerinnen
Förderschule Die Gute Hand

Neben dem Integrationsfachdienst als Kooperationspartner stellt im Zusammenhang der schulischen Berufsorientierung die Zusammenarbeit mit den lokalen Bundesagenturen für Arbeit einen wesentlichen Baustein dar.

FAHRPLAN DER BERUFSORIENTIERUNG IN DEN KLASSEN 8 - 10



VERSELBSTSTÄNDIGUNG

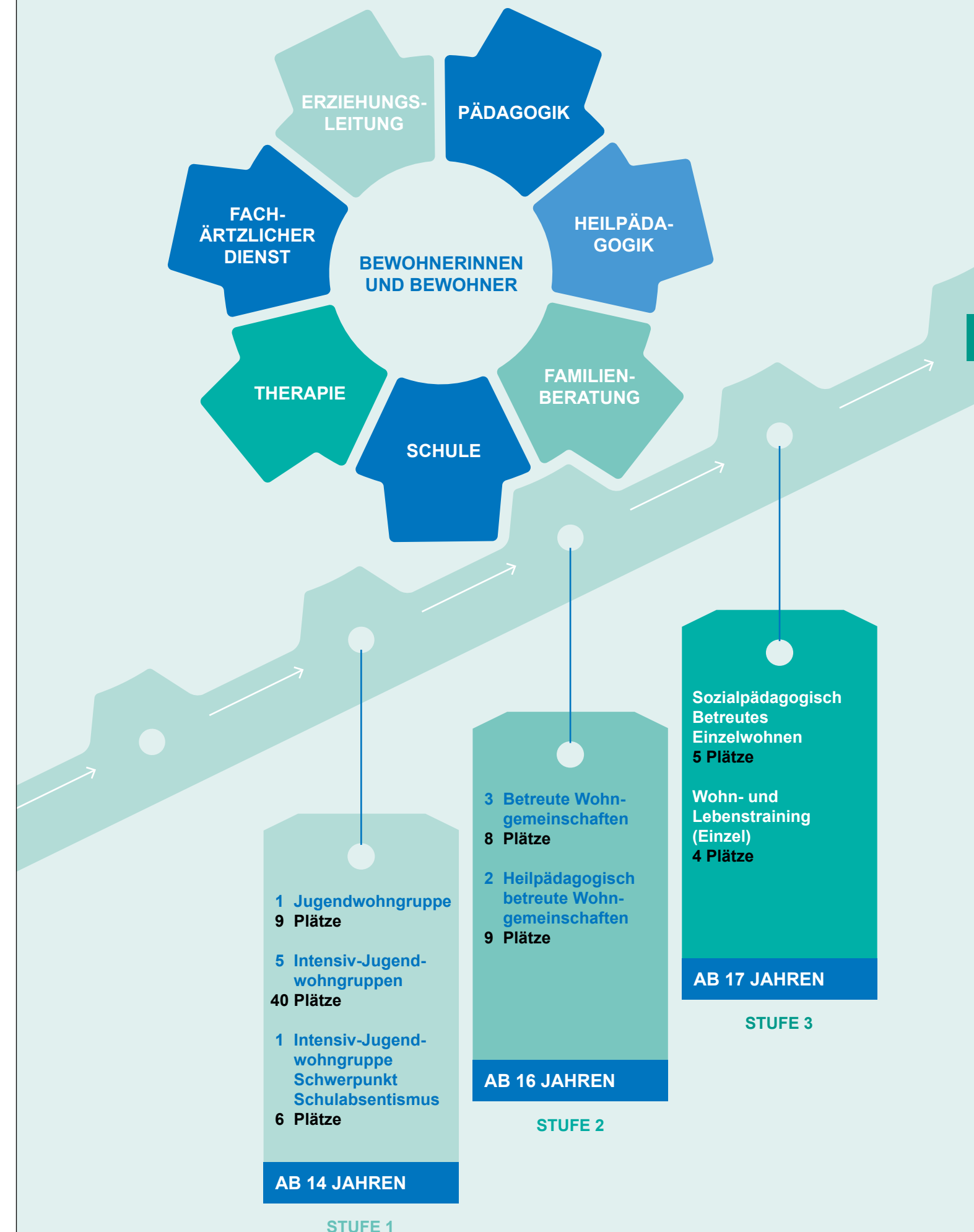
WAS IST DAS EIGENTLICH?

Haus Hermann-Josef Köln arbeitet mit einem Stufenmodell und fördert schrittweise die jungen Menschen bei der selbstständigen Lebensführung und ihrem Bestreben nach Autonomie.

Das Haus Hermann-Josef Köln bietet verschiedene Jugendhilfeangebote im Rahmen der Hilfe zur Erziehung an. Die Angebote richten sich gezielt an junge Menschen ab 14 Jahren, die aufgrund von häuslichen Problemen oder aufgrund von sozialen oder emotionalen Störungen nicht mehr im familiären Umfeld leben können. Zudem erhalten sie im Rahmen unseres Angebotes individuelle Unterstützung und Anleitung in der Bewältigung ihres Alltags. Das Haus-Hermann-Josef Köln arbeitet in der Regel nach einem Stufenmodell und fördert schrittweise die jungen Menschen, unter Begleitung eines professionellen Helfersystems, bei der selbstständigen Lebensführung und ihrem Bestreben nach Autonomie. Aufgenommen werden die Betreuten in unsere vollstationären Angebote. Dort erhalten junge Menschen rund um die Uhr (24/7) Betreuung und werden im Rahmen der Betreuung auf das nächste Verselbstständigungsangebot vorbereitet. Die Betreuten benötigen dafür ein gewisses Maß an Selbstständigkeit, um den nächsten Schritt gehen zu können. In den weiterführenden Betreuungsangeboten verändert sich für die jungen Menschen die Betreuungsintensität. Daher reduzieren sich auch die Face-to Face Kontakte. Dies bedeutet auch, dass die jungen Menschen unter anderem in der Nacht und an den Wochenenden sowie Feiertagen nicht betreut werden. In begründeten Ausnahmefällen wird eine telefonische Rufbereitschaft sichergestellt.

3-Stufen-Modell der Verselbstständigung in Haus Hermann-Josef Köln mit dem Ziel der Reduzierung des Betreuungsumfanges durch das Erreichen einer weiteren Stufe

- 1 Leben in einer Verselbstständigungs-Wohngruppe für acht bis neun Jugendliche mit pädagogischer Betreuung rund um die Uhr
- 2 Leben in einer Betreuten Wohngemeinschaft mit jeweils drei Plätzen und pädagogischer Betreuung überwiegend nachmittags und am frühen Abend
- 3 Leben in einer Einzelwohnung im Stadtgebiet und pädagogischer Betreuung zu individuell vereinbarten Zeiten





SELBSTSTÄNDIGKEIT WIRD
IN UNTERSCHIEDLICHEN
LEBENSBEREICHEN TRAINIERT

In der Arbeit mit den jungen Erwachsenen fokussieren wir uns auf die gemeinsam vereinbarte Zielplanung. Hierbei geht es um die unterschiedlichen Aspekte von Alltagskompetenzen sowie individuelle Wege beim Erreichen der gesteckten Ziele. Ziele der jungen Menschen sind insbesondere die weitere Klärung der beruflichen/schulischen Perspektive, die Wohnungssuche sowie das Erreichen einer persönlichen Stabilität ggf. auch durch externe therapeutische Hilfen. Zu den **Verselbstständigungsangeboten (VersA)** in Haus Hermann-Josef Köln gehören:

Menschen mit einem negativen Selbstkonzept und einer geringen Selbstachtung setzen sich mit ihrer verletzlichen Selbststruktur auseinander und sammeln über die Aktivität in der Gemeinschaft wertvolle Erfahrungen.

Betreute Wohngemeinschaften und Heilpädagogisch Betreute Wohngemeinschaften: Leben in einer Betreuten Wohngemeinschaft bzw. in einer Heilpädagogisch Betreuten Wohngemeinschaft mit drei bzw. vier Plätzen und pädagogischer Betreuung überwiegend nachmittags und am frühen Abend.

Wohn- und Lebenstraining:

Leben in einem kleinen Appartement für erste Erfahrungen im Alleinleben mit pädagogischer Unterstützung und räumlicher Nähe zu stationären Angeboten. Es dient der Vorbereitung auf ein Wohnen ohne Unterstützung.

Sozialpädagogisch Betreutes Einzelwohnen:

Leben in einer Einzelwohnung im Stadtgebiet und pädagogische Betreuung zu individuell vereinbarten Zeiten.

Stellvertretend zu Wort kommen lassen möchten wir einen jungen Erwachsenen aus unserem Wohn- und Lebenstraining (WLT) an unserem Standort im Klarissenkloster in Köln-Kalk (siehe S. 51). Im Sinne unseres pädagogischen Selbstverständnisses beziehen wir unsere Betreuten bei allen wichtigen Entscheidungen mit ein. Sie nehmen persönlich an allen wichtigen Gesprächen teil und werden so in relevante Entscheidungsprozesse mit einbezogen.

*Carolin Krüger, Teamleitung Verselbstständigungsangebote
Hans-Joachim Bayerer, Erziehungsleitung
Haus Hermann-Josef Köln*

INTERVIEW

Pädagogische Fachkraft: Was verstehst du unter Selbstständigkeit?

Mike*: Darunter verstehe ich, dass man mehr Verantwortung übernimmt, mehr Pflichten von alleine umsetzt und auch Herausforderungen selbstständig angehen kann, bzw., dass mir dabei geholfen werden kann dies auszuführen.

Pädagogische Fachkraft: Was hast du in den Wohngruppen in diesem Bereich bislang erlernen können?

Mike*: In der Heilpädagogisch Betreuten Wohngemeinschaft (HBWG) war ich vorher und hatte da die Möglichkeit, verschiedene Lebensweisen kennenzulernen. Zum Beispiel gab es einige Regeln, an die wir uns halten mussten. Das hat mir Orientierung gegeben. Gleichzeitig hatten wir viele Freiheiten. Weil ich vorher in einer Intensiv-Jugendwohngruppe war, fiel es mir erst einmal schwer, die mir gegebenen Freiheiten zu verstehen und anzunehmen. In der HBWG hat es mir geholfen, zielorientiert zu denken und Lösungswege zu suchen. In der Verselbstständigungsphase fand ich es hilfreich, dass ich meine eigenen Erfahrungen machen konnte ohne dabei immer strikt angeleitet zu werden. Falls etwas nicht funktioniert hat, gab es die Möglichkeit, sich mit den pädagogischen Fachkräften auszutauschen und zu überlegen, wie Situationen oder Probleme möglicherweise anders gelöst werden könnten.

Pädagogische Fachkraft: Wie waren im Vorfeld deine Erwartungen?

Mike*: Zum einen ein weiterer Verselbstständigungsschritt. Zum anderen hatte ich die Hoffnung, dass ich etwas mehr Schwung bekomme. Ich hatte auch mehr Freiraum erwartet.

Pädagogische Fachkraft: Was hat sich bewahrheitet, was ist ganz anders gewesen?

Mike*: Das was sich bewahrheitet hat, habe ich schon erzählt. Das hat sich auf meine berufliche Situation ausgewirkt. Ich habe eine Ausbildung gemacht, hatte zeitweise einen Minijob und konnte mithilfe des Schwungs eine Maßnahme vom Jobcenter machen. Dadurch hatte ich ein positiveres Gefühl mir selbst gegenüber und mit dem Beginn der Maßnahme hatte ich ebenfalls ein gutes Gefühl, wodurch es mir leichter fiel, noch mehr Selbstbewusstsein aufzubauen. Dass ich mehr Freiraum habe hat sich auch bestätigt, weil es halt keine Wohngemeinschaft mehr ist, sondern ein Appartement. Die HBWG war ein guter Zwischenschritt zwischen Intensiv-Jugendwohngruppe und Wohn- und Lebenstraining (WLT) was die Betreuung anging. Da die Unterstützung nach Bedarf auch engmaschiger sein kann, jedoch selbstständig angefragt werden muss. Dadurch muss ich den Bedarf erkennen und mir Hilfe suchen, was auch schon in der HBWG teilweise der Fall war. Dadurch war das nicht ganz neu für mich.

Pädagogische Fachkraft: Hast du Erwartungsdruck von irgendeiner Seite gespürt?

Mike*: Nein, habe ich nicht.

Pädagogische Fachkraft: Was würdest du anderen in deiner Situation raten?

Mike*: Aktiv mit den Betreuenden sprechen und aktiv auf sie zugehen. Nur so können Probleme angegangen und Lösungen gefunden werden. Vor allem im Verselbstständigungsbereich, sowohl HBWG als auch WLT ist es notwendig, weil die Betreuenden uns nicht auf den Füßen stehen.

* Name von der Redaktion geändert.

DIAGNOSTISCH-HEILPÄDAGOGISCHE AMBULANZ – EIN GANZ BESONDERES ANGEBOT!

Im Jahr 2018 wurde die Diagnostisch-heilpädagogische Ambulanz **30 Jahre alt** und ist damit ein Angebot für Familien aus dem Rheinisch-Bergischen Kreis und der Stadt Bergisch Gladbach, welches sich bewährt hat. Es stellt in der psychosozialen Versorgungsstruktur für Kinder, Jugendliche und deren Eltern ein **einmaliges und besonderes Angebot** dar.



Das Angebot der Ambulanz versteht sich zum einen als niederschwellige und präventive Hilfe, welche der Manifestation von Problemen und Entwicklungsrisiken vorbeugen soll und zum anderen als Ergänzung zur allgemeinen psychosozialen Versorgung von Kindern und Jugendlichen. Durch die enge und interdisziplinäre Vernetzung von Eltern- und Familienberatung, heilpädagogischer Gruppenbehandlung, Einzelberatung und psychologischer Diagnostik ist es möglich, die Familien zielgerichtet zu unterstützen und auf Basis der diagnostischen Einschätzung konkrete Empfehlungen abzuleiten. Darüber hinaus besteht ein sehr enger Austausch mit den Jugendämtern von Kreis und Stadt, den niedergelassenen Kinder- und Jugendpsychiatern und -psychaterinnen sowie Psychotherapeuten und -therapeutinnen, anderen Beratungsstellen und den Schulen. Die enge Vernetzung zu anderen Institutionen ermöglicht es, besonders hoch belasteten Familien die nötigen Behandlungs- und Hilfemöglichkeiten zugänglich zu machen.

Durch die enge und interdisziplinäre Vernetzung von Eltern- und Familienberatung, heilpädagogischer Gruppenbehandlung, Einzelberatung und psychologischer Diagnostik ist es möglich, die Familien zielgerichtet zu unterstützen und auf Basis der diagnostischen Einschätzung konkrete Empfehlungen abzuleiten.

Gemeinsames Konzept für eine regionale Versorgung

Die Grundidee und Konzeption der Diagnostisch-heilpädagogischen Ambulanz mit einer Kombination von Diagnostik, Beratung und Behandlung entstand gemeinsam durch den ehemaligen Direktor der Stiftung Die Gute Hand, Heinrich Hölzl, sowie dem ehemaligen therapeutischen Leiter, Prof. Dr. Dr. Martin Schmidt, und den damaligen Leitern der Jugendämter des Rheinisch-Bergischen Kreises, Ingolf Schallenberg, und der Stadt Bergisch Gladbach, Wilfrid Krüger. Das damals entstandene Konzept hat sich bis heute bewährt. Auch wenn sich die sozialpädiatrische, psychiatrische und psychotherapeutische Versorgung für Kinder, Jugendliche und deren Eltern in den letzten 30 Jahren zunehmend ausgeweitet und verbessert hat, deckt sie bis heute den Bedarf, welcher sich auch aus gesellschaftlichen und sozialpolitischen Veränderungen ergibt, nicht in Gänze ab. Viele Kinder und Jugendliche, die Auffälligkeiten in ihrer Entwicklung zeigen oder unter emotionalen Belastungen leiden, müssen leider immer noch mehrere Monate auf diagnostische Anbindung oder therapeutische Unterstützung warten, was häufig eine Chronifizierung der Probleme zur Folge hat.



DER ADOS 2 IST EINE DIAGNOSTISCHE BEOBACHTUNGSSKALA FÜR KINDER, BEI DENEN EINE AUTISTISCHE ODER EINE ANDERE TIEFGREIFENDE ENTWICKLUNGSTÖRUNG VERMUTET WIRD.

Erweiterungen des Angebotes

Die Diagnostisch-heilpädagogische Ambulanz hat ihre Arbeit über den Verlauf der Jahre an den Unterstützungsbedarf der Familien angepasst und ihr diagnostisches Angebot erweitert und spezifiziert. Eine wesentliche Veränderung und Anpassung an den Bedarf der Familien, besonders aus der Stadt Bergisch Gladbach, ergab sich 2013 durch die Öffnung eines zweiten Standortes der Diagnostisch-heilpädagogischen Ambulanz in Bergisch Gladbach. Die Erweiterung entstand im engen Austausch mit dem Jugendamt und aus der Notwendigkeit, das Angebot für Familien leichter erreichbar und damit unkomplizierter zu gestalten. Die Öffnung des Standortes in Bergisch Gladbach hat sich hinsichtlich der Auslastung der Diagnostisch-heilpädagogischen Ambulanz bewährt. Zudem ermöglicht es den Zugang für Familien, die aufgrund von Belastung oder aktueller Lebenssituation nicht über die notwendigen Ressourcen verfügen, den Weg nach Kürten-Biesfeld zu bewältigen. Somit können Kinder und Eltern versorgt werden für die eine pädagogische oder psychologische Anbindung dringend notwendig erscheint, jedoch erschwerte Bedingungen haben entsprechende Institutionen zu erreichen. Mit Erweiterung des Standortes sind sowohl die Zahlen der betreuten Kinder und Jugendlichen in der Ambulanz insgesamt, als auch die Zahl der Neuanmeldungen gestiegen. Vor der Erweiterung des Standortes gab es jährlich 80 Anmeldungen und es wurden 162 Familien betreut. Vergleicht man diese mit den Anmeldezahlen aus dem Jahr 2020, lässt sich ein deutlicher Anstieg verzeichnen: 125 Neuanmeldungen mit 242 betreuten Familien. Dies zeigt, dass das Angebot der Ambulanz sehr gut genutzt wird, aber auch weiterhin ein zusätzlicher Bedarf an Versorgung besteht. Der Anstieg der Anmeldezahlen führt, besonders hinsichtlich der Durchführung der multimodalen Psychodiagnostik, aktuell zu längeren Wartezeiten. Das gemeinsame Finanzierungsmodell der Diagnostisch-heilpädagogischen Ambulanz macht es zu einem besonderen, zusätzlichen Angebot, um Familien gut und zeitnah zu versorgen. Einen Großteil der Kosten tragen die Jugendämter der Stadt Bergisch Gladbach und des Rheinisch-Bergischen Kreises anteilig entsprechend der jeweils geleisteten Fachleistungsstunden. Darüber hinaus trägt die Stiftung Die Gute Hand einen Eigenanteil der Kosten. Eine Deckelung der Finanzierungspauschale begrenzt die Kapazitäten der Diagnostisch-heilpädagogischen Ambulanz. Daher lassen sich – trotz guter Versorgung – Wartezeiten nicht vermeiden.

Ein zweiter Standort der Diagnostisch-heilpädagogischen Ambulanz in Bergisch Gladbach entstand im engen Austausch mit dem Jugendamt und aus der Notwendigkeit, das Angebot für Familien leichter erreichbar und damit unkomplizierter zu gestalten.



Zunehmende Vorstellung von komplex belasteten Kindern und Jugendlichen

Analog zu den Entwicklungen in der stationären Jugendhilfe zeigt sich auch in der Ambulanz, dass zunehmend Kinder und Jugendliche vorgestellt werden, welche

Das gemeinsame Finanzierungsmodell der Diagnostisch-heilpädagogischen Ambulanz macht es zu einem besonderen, zusätzlichen Angebot, um Familien gut und zeitnah zu versorgen.

- unter komplexen Problemen leiden,
- in sehr belasteten Familiensystemen leben und
- in ihrem Alltagserleben und ihrem Funktionsniveau sehr beeinträchtigt sind.

Dies muss in der Diagnostik und Beratung berücksichtigt werden und fordert ein individuelles Vorgehen. Ein besonderer Schwerpunkt im Bereich der Diagnostik liegt weiterhin auf Autismus-Spektrum-Störungen. Diese wird entsprechend der Leitlinien durchgeführt und bringt dadurch einen höheren zeitlichen Aufwand mit sich. Die meisten Kinder werden in der Diagnostisch-heilpädagogischen Ambulanz im Alter zwischen sechs und sieben Jahren vorgestellt. Die häufigsten Anmeldegründe sind neben Anfragen zur Autismus-Diagnostik

- Schulleistungsprobleme,
- Konzentrationsschwierigkeiten und
- expansives Verhalten.

Die Elternberatung wird auch bei allgemeinen Fragen zur kindlichen Entwicklung und Erziehungsunsicherheiten genutzt. In den letzten zwei Jahren werden auch zunehmend Kinder im Vorschulalter vorgestellt. Dabei stellt sich oft die Frage nach Entwicklungsdefiziten und Schulreife. Die Familien melden sich meist auf Eigeninitiative und Anraten der Schule.

Unsere Herausforderungen im Jahr 2020

Wir sind als Team der Diagnostisch-heilpädagogischen Ambulanz immer wieder gefragt, unsere Arbeit an die Bedürfnisse der Kinder, Jugendlichen und ihren Eltern anzupassen und ihnen mit unserem Angebot gerecht zu werden. Eine besondere Herausforderung stellte in diesem Jahr der Umgang mit der Covid-19-Pandemie dar. Viele Eltern waren durch die mit der Pandemie verbundene Isolation und den neuen Anforderungen in Bezug auf das Homeschooling sehr gefordert. Es ist uns gelungen den Kontakt zu den Eltern, Jugendlichen und Kindern telefonisch zu halten und den Familien die gewohnte Beratung zukommen zu lassen. Die Familien haben dieses Angebot gut genutzt. Des Weiteren konnten wir die Räumlichkeiten der Diagnostisch-heilpädagogischen Ambulanz dem Publikumsverkehr, unter Berücksichtigung aller Hygienemaßnahmen und Abstandsregelungen, zeitnah nach dem ersten Lockdown wieder zugänglich machen. Das war für die von uns betreuten Familien sehr hilfreich und wurde vielfältig genutzt. Für die Kinder, welche die heilpädagogischen Behandlungsgruppen besuchen, konnten wir zunächst Einzelstunden anbieten, in den Sommerferien dann auch wieder kleine Gruppen. Die Kinder und Jugendlichen haben dies sehr gerne für sich genutzt, da ihnen die außerfamiliären Kontakte gefehlt und sie von den zusätzlichen Behandlungsstunden profitiert haben.

Neben diesen neuen, immer noch andauernden Herausforderungen, sind wir weiter darum bemüht, möglichst viele Familien zeitnah zu versorgen und eine Manifestation von Problemen oder die Entwicklung komorbider Auffälligkeiten zu vermeiden. Insgesamt sind wir sehr froh darüber, dass die Rahmenbedingungen der Diagnostisch-heilpädagogischen Ambulanz die Möglichkeiten bieten, Familien in Bergisch Gladbach und dem Rheinisch-Bergischen Kreis eine besondere Ergänzung in der Versorgung anbieten zu können.

*Dr. Stefanie Cremer
Carla Pottkämper
Diagnostisch-heilpädagogischen Ambulanz
Ambulante Dienste*



Die Rahmenbedingungen der Diagnostisch-heilpädagogischen Ambulanz bieten die Möglichkeiten, Familien in Bergisch Gladbach und dem Rheinisch-Bergischen Kreis eine besondere Ergänzung in der Versorgung anbieten zu können.

QUANTUM IN CORONA-ZEITEN

DAS TAGESSTRUKTURIERENDE UND ARBEITSTHERAPEUTISCHE ANGEBOT DES WOHNVERBUNDES HAUS AGATHABERG

Gemeinsam wurde ein Konzept entwickelt, um den Betreuten in den Gruppen sinnvolle Angebote anzubieten und die pädagogischen Fachkräfte gleichzeitig in ihrer Tätigkeit zu unterstützen.

Mitte 2019 befand sich QUANTUM, wie auch der ganze Wohnverbund Haus Agathaberg, schon in ersten Planungen bezüglich des kommenden Bundesteilhabegesetz (BTHG). Dies beinhaltete viele Überlegungen und Entscheidungen zu Personalstärke, Räumlichkeiten und Angeboten. Im Frühjahr 2020 wollte QUANTUM mit den ersten Ergebnissen und Veränderungen aus diesen Planungen starten. Corona war zu diesem Zeitpunkt noch ein weit entferntes Ereignis in China, welches zwar in den Medien präsent, aber noch nicht relevant war. Dies änderte sich im März 2020. Das Virus hatte Europa und damit auch Deutschland erreicht. Die ersten Fälle traten auf und das Virus verbreitete sich schlagartig. Gerade dort, wo viele Menschen zusammenlebten und arbeiteten, stieg das Risiko, sich zu infizieren. Altenheime und Werkstätten für Menschen mit Behinderung (WfbM) erschienen in den Medien und rückten in den Fokus. Für das tagesstrukturierende Angebot QUANTUM waren vor allem die WfbM ausschlaggebend. Analog zu den dortigen Entwicklungen wurden ebenfalls auch die tagesstrukturierenden Angebote geschlossen. Plötzlich stand der Wohnverbund Haus Agathaberg einer großen Anzahl von Herausforderungen gegenüber, die angegangen werden mussten. Betreute besuchten keine Werkstätten und/oder tagesstrukturierenden Angebote mehr. Die QUANTUM-Mitarbeitenden standen ohne Arbeitsbereich da und es drohte Kurzarbeit. Die Wohnbereiche brauchten Ideen, um den Betreuten Angebote zu machen. Hygienekonzepte mussten entwickelt werden und vieles mehr.

Gemeinsam wurde daraufhin von den Leitungen (Einrichtungsleitung Ingo Vohwinkel, stellvertretende Einrichtungsleitung Miriam Dolenga, Bereichsleitung Eva Lambert, QUANTUM Leitung Udo Dames und in der Folge den Leitungen der Wohnbereiche) ein Konzept entwickelt, mit dem alle diese Anforderungen erfüllt werden sollten:

- Jeder QUANTUM-Mitarbeitende wurde einem Wohnbereich zugeordnet
- Gemeinsam mit den Wohnbereichen wurden Angebote, Zeitfenster und Umfänge festgelegt
- Wünsche, Bedarfe und Möglichkeiten der Betreuten wurden erfasst und berücksichtigt
- Fahrzeuge, Räumlichkeiten, Zusammensetzung und Größe von Gruppen, finanzielle Rahmen wurden erfasst und geplant

Zeitnah starteten die QUANTUM-Mitarbeitenden in den zugeordneten Wohnbereichen und übernahmen ihre Aufgaben. In Abstimmung mit den Mitarbeitenden der Wohnbereiche wurden die Angebote Stück für Stück weiterentwickelt und angepasst.

Um einen Eindruck davon zu vermitteln, wie sich das im Einzelnen in den Wohnbereichen darstellte, hier die Berichte der QUANTUM-Mitarbeitenden aus den jeweiligen Bereichen:

Udo Dames

Besondere Wohnformen Agathaberg 16a

Nach den Planungen stand fest, dass ich den Besonderen Wohnformen Agathaberg 16a zugeordnet war, was mich sehr freute, da ich viele der Betreuten dort schon lange kannte. Spannend war für mich, wie sie auf den QUANTUM-Mitarbeitenden in der Rolle als pädagogische Fachkraft im Wohnbereich reagieren würden. Zudem war zwar viel an Ideen vorbesprochen worden, aber es musste noch abgeklärt werden, was die Betreuten davon auch wahrnehmen würden. Auch für das Team des Wohnbereichs war die Situation natürlich ganz neu. Ich wurde aber herzlich aufgenommen und fühlte mich direkt in die Abläufe integriert. Relativ schnell konnten wir alle zusammen erste konkrete Aufgaben festlegen und Angebote vorstellen:

- Begleitung bei Spaziergängen
- Autoausflüge zu besonders interessanten Orten
- Gemeinsam Filme ansehen
- Fahrradtouren
- Privateinkäufe für Betreute erledigen
- Kleine Reparaturarbeiten durchführen
- Gemeinsame Gesellschaftsspiele
- Teile für Masken anfertigen, die in anderen Bereichen genäht wurden
- Unterstützung bei den täglichen Aufgaben

All dies und mehr half den Betreuten, die von den Corona-Regeln bestimmten Tage mit persönlichen und sinnvollen Inhalten zu füllen und erträglicher zu machen. Zudem konnte das Team des Wohnbereichs aufgrund der personellen Aufstockung mehr Angebote vorhalten und wurde bei einigen Aufgaben unterstützt und entlastet. Durch die gute Planung und Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen des Wohnbereichs und der umfangreichen Information und Einbindung der Betreuten kam es auch zu keiner Zeit zu Irritationen bezüglich meiner Rolle.

Zentrales Thema bei den Betreuten war natürlich zu jeder Zeit Corona und die damit verbundenen Fragen. Was bedeutet das für meine Interessen, was muss ich tun, was kann und darf ich nicht mehr tun, wen kann ich wann besuchen, wohin darf ich gehen, wie geht das mit der Hygiene und der Maske, wie lange muss ich das aushalten, etc. Durch die gemeinsam entwickelten Aufgaben und Angebote konnte genau hier angesetzt und unterstützt werden. Es gab Zeit in intensiveren Gesprächen auf Ängste und Befürchtungen einzugehen und diese zu bearbeiten. Durch Angebote, die die Interessen der einzelnen Betreuten berücksichtigten, konnte Ablenkung geschaffen werden. Gemeinsam konnte der Fokus auf das gerichtet werden, was trotz Corona noch möglich war und weg von dem, was nicht mehr ging. Nach der doch recht niedergeschlagenen Stimmungslage zu Beginn der Pandemie konnte im weiteren Verlauf festgestellt werden, dass die angebotenen Aktivitäten zu einer Verbesserung beitrugen. Insgesamt war die Zeit im Wohnbereich trotz aller widrigen Umstände auch eine wichtige und schöne Erfahrung und eine Möglichkeit, die Betreuten intensiver in einem anderen Umfeld außerhalb von QUANTUM zu erleben und zu begleiten.



IN DIESER COLLAGE VERARBEITETEN
DIE BETREUTEN IHRE ERFAHRUNGEN,
ÄNGSTE, BEFÜRCHTUNGEN, ABER
AUCH HOFFNUNGEN ZUM ENDE DES
ERSTEN LOCKDOWNS.

Wolfgang Zindler

Außenwohngruppe Niedergaul 17 a

Für zehn Wochen wurde die Außenwohngruppe (AWG) Niedergaul mein Einsatzgebiet. Ich begann meinen Dienst nach einer kurzen Einführung durch die dortige Gruppenleitung und den gegenseitigen Austausch, wie die Unterstützung der Betreuten aussehen könnte, die ja jetzt ohne Förderung durch die Arbeitsbereiche und ohne entsprechende Struktur in QUANTUM oder einer WfbM dastanden. Da ich in der Regel morgens der erste Mitarbeiter in der AWG war (ab mittags beginnt der Dienst der festen AWG-Mitarbeitenden), startete ich meist mit den Tagesplanungen der sechs Betreuten. Ein fester Programmpunkt war das Erstellen von Einkaufslisten, das Einkaufen sowie das Kochen mit den einzelnen Betreuten. Gekocht wurde jeweils für zwei Tage, damit jede/r Betreute in der Küche auch zum Zuge kam. Um neben den Einkäufen den Kontakt nach Draußen nicht ganz zu verlieren, wurden Spaziergänge und Wanderungen angeboten. Diese waren vor allem für einen Bewohner früh morgens wichtig, um überhaupt aus dem Bett zu kommen und den Tag zu beginnen. Aber das meiste spielte sich natürlich in den Räumlichkeiten der AWG ab. Spielerunden von UNO bis Schach mit Einzelnen oder in Gruppen gehörten ebenso zum Programm, wie der freitägliche DVD-Nachmittag. Dafür wurde auch schon mal vorher ein Kuchen gebacken. Unterstützungsbedarf gab es aber auch an anderen Stellen, so musste zum Beispiel ein Fahrrad repariert oder Knöpfe an Bettwäsche genäht werden. Ganz zu schweigen von der Jagd nach in der Stadt eingetroffenem Toilettenpapier. Ebenso wurden die Betreuten gebeten, bevor sie in die Stadt gingen, kurz bei uns Betreuern vorstellig zu werden, um zu schauen, ob sie den Mund-Nasen-Schutz richtig aufgesetzt hatten, was dem ein oder anderen doch schwerfiel.

Als sich die Lockerung des Lockdowns abzeichnete, erstellten wir zusammen eine Collage, in der die Betreuten ihre Erfahrungen, Ängste, Befürchtungen, aber auch Hoffnungen zum Ausdruck bringen konnten und hängten diese im Aufenthaltsraum der AWG auf.

Ich habe den Eindruck, dass alle Beteiligten die Krise mit dem nahezu kompletten Runterfahren des gesellschaftlichen Lebens überstanden haben, obwohl es einigen Betreuten nicht leichtfiel, von den gewohnten Strukturen und täglichen Abläufen abzuweichen und sie Probleme hatten, die Tage zu füllen. Hierfür war es gut zu sehen, wie essentiell wichtig eine gezielte Tagesstruktur für unsere Betreuten ist – sei es in einer WfbM oder in QUANTUM.

Spieleunden von
UNO bis Schach mit
Einzelnen oder in
Gruppen gehörten
ebenso zum
Programm, wie der
freitägliche DVD-
Nachmittag.

Sandra Möller

Betreutes Wohnen Niedergaul 19 a

Mitte März, nach dem ersten Lockdown, wurde ich dem Bereich Betreutes Wohnen (BeWo) in Wipperfürth zugeordnet und dort von den diensthabenden Kolleginnen und Kollegen freundlich aufgenommen. Zu Beginn war ausreichend Zeit, um die Abläufe und Aufgaben der Betreuten und auch den der pädagogischen Fachkräfte genügend zu beobachten und zu erfragen. Die Personalaufstellung war sehr gut und da ich als Zusatzkraft *on Top* kam, profitierten die Betreuten davon. Allerdings gab es auch Stolpersteine im Alltag, da sich für manche Betreute aus ihrer Sicht Arbeit und Wohnen vermischte und so wurde dieser Unmut mir gegenüber auch kundgetan. Einkaufsbegleitung sowie Spaziergänge und andere Freizeitangebote gehörten ab diesem Zeitpunkt für ca. zwei Wochen zu den routinemäßigen Aufgaben in der Begleitung der Betreuten. Teils schwierig erwies sich, dass manchmal kein Bedarf vorhanden war und durch die größeren Zeitfenster, die die Betreuten sonst ohne Betreuung verbringen, der ein oder andere mit meiner Daueranwesenheit ein Problem hatte. Den Kontakt gestalteten wir dann nach einigen Überlegungen nach Bedarf der Betreuten, die aus der gesamten Wohneinheit Außenwohngruppe 17 a und dem angrenzenden Betreuten Wohnen 19 a kamen. Gemeinsames Zubereiten von Mahlzeiten im 1:1 Kontakt mit den Betreuten hat noch einmal neue Eindrücke und Sichtweisen ergeben, für die im Arbeitsalltag in QUANTUM keine Zeit oder kein passender Rahmen ist. Es folgte eine Woche Urlaub um die Ostertage herum und dann begannen Gespräche über die Maskenpflicht sowie die Problematik, Masken in großen Mengen erwerben zu können. Nach Rücksprache mit Udo Dames und den Bereichsleitungen begannen wir mit dem Nähen von Mund-Nasen-Bedeckungen. Jeweils ein/e Betreute/r nähte stundenweise und individuell auf ihre/seine Tagesplanungen abgestimmt mit mir die „Masken“. Von meinen Beobachtungen aus brachte diese „kleine Struktur“ im Alltag wieder ein wenig Verlässlichkeit in dieser für alle so ungewissen Zeit. Die Unsicherheiten im täglichen Miteinander auf engem Raum waren sehr präsent und von allen Seiten gefühlt. Sehr geschätzt habe ich die Bemühungen der pädagogischen Fachkräfte vor Ort und auch in QUANTUM, die es immer wieder schafften, Material für die Produktion der Masken zu beschaffen. So wurden Eltern aktiviert, die uns umgehend via Post, per Ablagevereinbarung oder Kurier tatkräftig unterstützt haben. Dazu gab es handgeschriebene Postkarten und Dankesschreiben, von einigen sogar motivationsfördernde Schokolade in ausreichender Stückzahl. So fertigten wir unglaubliche 1.350 Mund-Nasen-Bedeckungen von unserem Standort im BeWo, die dann im Wohnverbund an Betreute an mehreren Standorten weitergegeben werden konnten. Es ist ein gutes Gefühl zu sehen, welchen Anteil diese Masken geleistet haben und es immer noch tun.



Elke Wilhelm

Besondere Wohnformen Agathaberg 16 a

Im April 2020 begann eine außergewöhnliche Zeit für die Betreuten und uns Mitarbeitende von QUANTUM. Ich nahm meinen Dienst in Gruppe 2 (Haus 16 a) auf und unterstützte dort die pädagogischen Fachkräfte von montags bis freitags im Tagdienst. Nach einer kurzen Eingewöhnungszeit kannte ich die täglichen Abläufe und konnte die Gruppe etwas entlasten. Die Stimmung in der Gruppe war teilweise angespannt, da alle Betreuten einen langen Zeitraum über eng zusammenleben mussten. Mein Arbeitstag begann mit einer kurzen Übergabe zum jeweils aktuellen Stand in der Gruppe und ich konnte mit einigen Betreuten schon eine Planung für den Vormittag besprechen. Anfangs war es noch etwas holprig, da es oftmals viel zu beachten gab, z. B. Ämter und Waschtage. Später funktionierte das gut, da die Betreuten und pädagogischen Fachkräfte mich gut unterstützten. Im Laufe des Morgens bot ich verschiedene Arbeitstechniken (Mosaik, Malen, Rätseln u. v. m.) an und konnte so die Kolleginnen und Kollegen entlasten. Manchmal konnten wir auch den Küchenarbeitsbereich unterstützen, indem wir Kartoffeln, Gemüse oder ähnliches vorbereiteten oder ich begleitete die Betreuten in lebenspraktischen Dingen z. B. Wäsche in die Maschine bringen, Wäsche falten und aufhängen, Zimmer putzen und Bettwäsche erneuern und vieles mehr. Das Mittagessen gestaltete sich sehr unterschiedlich, da die QUANTUM-Küche anfangs geschlossen werden musste. Die Betreuten planten in dieser Zeit mittags eine Zwischenmahlzeit ein, später als die Küche wieder aktiv wurde, nahmen wir gemeinsam das Mittagessen ein. Nach dem Mittagessen führte ich teilweise mit den Betreuten die Tagesplanungen fort. Dabei informierte ich die Betreuten schon darüber, welche Angebote ich am Nachmittag zur Auswahl hätte. Da das Wetter sehr gut war konnte ich Spiele auf der Wiese (z. B. Boule) anbieten, was einige gerne annahmen. Ich brachte auch häufig CDs mit und wir bestimmten einen Zeitraum, in dem man Musik hören konnte – auch Wunschmusik per Handy war möglich. Mehrmals bot ich an, zur Musik zu tanzen oder gab Bewegungsmöglichkeiten vor. Es nahmen fast immer alle teil und hatten sichtlich Spaß an Musik und Tanz. In dieser Zeit entstanden zwei Aktionen, an denen alle beteiligt waren. Ich hatte im Internet gesehen, dass in einem anderen Bundesland die Idee entstanden war, Steine zu bemalen und diese als eine Steinschlange an einen Weg zu legen, mit der Absicht, dass andere Lust haben mitzumachen. Die Idee, ebenfalls eine Steinschlange zu kreieren, kam gut an und wir starteten diese Aktion. Mehrere Betreute sammelten Steine, die anschließend gesäubert, mit Acrylfarbe bemalt und lackiert wurden. Schließlich suchten wir gemeinsam einen geeigneten Platz, um die Steinschlange zu starten. Viele der Betreuten hatten großen Spaß daran Steine zu bemalen und waren sehr kreativ in der Gestaltung. Manche mussten motiviert werden zu malen bzw. hatten Probleme eine Idee zu entwickeln. Nachdem dann jeder einen Stein bemalt hatte, machte ich mit zwei der Betreuten einen Spaziergang zum ausgewählten Startplatz, und wir legten den Anfang der Schlange. Dazu befestigten wir eine Anleitung an einem Holzpfosten, damit die Menschen, die an den Steinen vorbeiliefen, auch wussten worum es ging. Es dauerte nur ein paar Tage, da berichteten die Betreuten, die beim Spaziergang an der Steinschlange vorbeigingen, dass Steine dazu gelegt wurden, die nicht von uns waren. Das hat alle sehr gefreut und motivierte dazu, auch selbst noch Steine zu bemalen.

SCHLANGENMOSAIK ALS ERINNERUNG AN DIE GESCHAFFENE STEINSLANGE.



Die zweite Aktion entwickelte sich aus der Idee mit der Steinschlange. Ich dachte, es wäre doch schön, wenn in dieser Zeit auch noch eine Erinnerung entstehen könnte, an der alle beteiligt wären. Da ich die Technik Mosaik schon als Angebot in den Tagesablauf integriert hatte, überlegte ich, dass es ein gemeinsames Mosaik werden könnte und schon entstand die Verbindung zur Steinschlange. Aus 16 kleinen Holzquadraten entstand ein Schlangenmosaik. Alle Betreuten waren beteiligt, die Quadrate wurden nummeriert und die Nummern auf Papierschnipsel geschrieben. Es fand eine Verlosung statt, an der alle teilnahmen. Die Mosaikquadrate wurden alle im ersten Lockdown fertig, aber das Zusammenbauen und die Fertigstellung geschahen später im wieder eröffneten QUANTUM, wobei mich die Kollegen aus dem Holzbereich unterstützt haben. Während der gesamten Phase der Arbeit in der Gruppe gab es viele Unsicherheiten und Ängste von Seiten der Betreuten. Es wurden oft beruhigende und aufklärende Gespräche geführt. Die Trennung von Familie, Freunden und Verwandtschaft ist vielen schwergefallen. Die ersten Lockerungen waren für alle ein großes Aufatmen und viele äußerten, dass es hoffentlich nicht noch einmal so weit kommen werde.

Beate Klimke ist nicht mit einem Bericht vertreten. Sie war keinem Wohnbereich zugeteilt, bereitete aber im QUANTUM-Küchenbereich das Mittagessen für die Betreuten zu, was sehr entlastend war. Dies musste ohne Betreute erfolgen, da diese nicht an der Erstellung des Essens beteiligt sein durften.



Nach der Wiedereröffnung

Mit großem Interesse verfolgten wir alle natürlich die Entwicklungen und Maßnahmen in Zusammenhang mit der Pandemie. Gerade in Hinblick auf die Angebote der Tagesstruktur als essentiell wichtigen Teil des täglichen Lebens. Ab Mai 2020 verdichteten sich die Hinweise, dass sich die Lage soweit kontrollieren lassen würde, dass unter Einhaltung bestimmter Hygienekonzepte die Tagesstrukturen/WfbM in Teilen wieder in den Betrieb gehen könnten. Daher wurde für das tagesstrukturierende Angebot QUANTUM ein solches Konzept entwickelt und den zuständigen Stellen zur Genehmigung vorgelegt. Nach dem positiven Bescheid konnte QUANTUM am 02.06.20 in einen Teilbetrieb gehen, der zumindest eine halbtägige Beschäftigung aller Betreuten sicherstellte.

Durch die Entwicklungen in den WfbM und deren Übergang in den Regelbetrieb ab dem 21.09.20 konnte auch in QUANTUM das Konzept angepasst und der entsprechende Umfang unter Einhaltung der Hygienevorschriften ab dem 28.09.20 angeboten werden.

Fazit

Unbestritten ist die Corona-Pandemie ein Ereignis, welches das Leben aller im Wohnverbund Haus Agathaberg (hier die Bereiche Agathaberg und Wipperfürth) lebenden Betreuten und Mitarbeitenden in höchstem Maße bestimmt hat und zurzeit auch noch weiter bestimmt. Es hat sich aber auch gezeigt, dass alle gemeinsam, schnell und effektiv auf eine solche Situation reagieren konnten. Es wurden Lösungen gesucht und gefunden, auf Anforderungen schnell und umfassend reagiert, die Bedürfnisse erkannt und versorgt.

Die Möglichkeit, die Betreuten in ihrem Wohnumfeld zu erleben und dort mit ihnen zu arbeiten war sogar hilfreich und eine unschätzbare Erfahrung. Gegenseitige längere Hospitationen, bei denen auch die Mitarbeitenden der Wohnbereiche in QUANTUM eingesetzt würden, wären zu überlegen.

In Hinsicht auf das kommende Bundesteilhabegesetz im Bereich der tagesstrukturierenden Angebote konnten Erkenntnisse bezüglich der Wünsche, Möglichkeiten und Inhalte zu zukünftigen Angeboten gewonnen werden, die in die weiteren Planungen einfließen werden.

Udo Dames

Leitung QUANTUM

Wohnverbund Haus Agathaberg

HALTUNG ERGIBT HANDLUNG

”

„Absicht ist die Seele der Tat.“

Deutsches Sprichwort

P

assend zum Thema Traumapädagogik haben wir als zweiten Themenschwerpunkt das Konzept der Neuen Autorität für Haus Nazareth Leverkusen festgelegt, weil wir glauben, dass beide Konzepte inhaltlich-fachlich und vor allem in Sachen Haltung nah beieinanderliegen. Unterstützt werden wir dabei von dem Systemischen Institut für Neue Autorität (SyNa). Warum ist uns die Haltung so wichtig? Wir wissen, dass *Haltung eine kleine Sache ist, die einen großen Unterschied macht (Winston Churchill)*. Und vor allem: **Haltung ergibt Handlung!**

Grenzen und Eskalationsmuster

Pädagogische Fachkräfte sind im Kontext der stationären Kinder- und Jugendhilfe regelmäßig mit auffälligen, destruktiven und gewalttätigen Verhaltensweisen der zu Betreuenden konfrontiert. Durch extremes Verhalten fühlen sich nicht nur Eltern oft hilf- und ratlos. Auch im Zusammenhang mit pädagogischer Arbeit werden so professionelle Haltungen der pädagogischen Fachkräfte nicht selten auf die Probe gestellt und können selbst ein großes Handlungsrepertoire erschöpfen und ein Hilfesystem in temporäre Überforderung stürzen. Wie gehen wir also in unserem pädagogischen Alltag mit destruktiven, übergriffigen Verhaltensweisen um? Wie reagieren wir auf verbale Angriffe und Provokationen? Mit diesen Fragen beschäftigen wir uns im pädagogischen Alltag und auch in der Begleitung der Teams zwangsläufig immer wieder. Wenn ausgesprochene Konsequenzen und Verstärkersysteme bei Kindern und Jugendlichen nicht helfen oder ggf. sogar zu einer Eskalation der Situation führen, gelangen wir als Fachkräfte im Umgang mit inakzeptablem Verhalten der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen häufig an unsere Grenzen, sind frustriert und überlastet, manchmal sogar ohnmächtig. Infolgedessen ziehen sich die Helfenden zurück, geben nach (komplementäre Eskalation) oder verstricken sich in fortwährende Machtkämpfe (symmetrische Eskalation). Das Wechselspiel der beiden Eskalationsmuster nimmt dabei eine Dynamik an, die die Interaktion der Beteiligten (Eltern-Kind/pädagogische Fachkraft-Heranzwachsende) zunehmend verengt und die Möglichkeiten der Konfliktlösung verringert. Die Beziehung wird dabei oftmals auf die konflikthafteren Bereiche reduziert und verhindert positive Perspektiven und das Wahrnehmen von Ausnahmen außerhalb des Teufelskreises. Jede Partei fürchtet ein Zeichen der Schwäche zu senden und den vermeintlichen Machtkampf zu verlieren; eine Versöhnung scheint unmöglich.

Das Konzept der Neuen Autorität

Als Antwort auf die oben beschriebene Problematik entwickelten die Psychologen Haim Omer, Professor für klinische Psychologie in Tel Aviv, und Arist von Schlippe unter Einbezug der Systemischen Therapie, der Humanistischen Psychologie und verhaltenstherapeutischer Elemente das Konzept der Neuen Autorität. Dieses ersetzt die traditionelle („alte“) Vorstellung von Auto-

Das Konzept der Neuen Autorität zielt darauf ab, die Wiederholungen von Eskalationsschleifen zu durchbrechen und zu einer neuen Qualität von Beziehung zu gelangen.

rität durch eine Neue Autorität und gründet, angeregt durch Mahatma Gandhi und Martin Luther King, auf der Idee des gewaltfreien Widerstands. Gehorsam und Kontrolle aus der traditionellen Autorität weichen **professioneller Präsenz** und **deeskalativer Beziehungsarbeit**. Das Konzept der Neuen Autorität zielt darauf ab, die Wiederholungen von Eskalationsschleifen zu durchbrechen und zu einer neuen Qualität von Beziehung zu gelangen. Omer und von Schlippe setzen hier auf die Wiedererlangung der **persönlichen Präsenz** unter Erhaltung der Würde der Kinder und Jugendlichen. Eine wichtige Ressource stellt die Fähigkeit zur konstruktiven Beziehungsgestaltung durch eine wertschätzende und respektvolle Grundhaltung dar. Stabile Beziehungen bilden hiernach die Basis für den Umgang mit Problemen und herausfordernden Verhaltensweisen. Pädagogische Fachkräfte sind so zu stärken, dass sie der Gefahr, sich in Machtkämpfe hineinziehen zu lassen, widerstehen und eskalationsvorbeugend handeln können. Sie machen sich selbst bewusst, was ihnen in der Arbeit wichtig ist und gestalten ihr Handeln damit unabhängig vom Verhalten ihres Gegenübers. Die pädagogischen Fachkräfte zeigen den Kindern und Jugendlichen, dass sie auch in schwierigen Situationen ohne Wenn und Aber für sie da sind. Verbindung und Kontakt zum Kind herzustellen und zu halten, **in Beziehung zu bleiben**, Interesse an der Beziehung auch in schlechten Zeiten zu zeigen hebt die Neue Autorität ebenso hervor wie die Traumapädagogik: „*Liebe mich am meisten, wenn ich es am wenigsten verdient habe*“ (Helen Keller) – ich bleibe, auch wenn es schwierig ist, an deiner Seite. Auf diese Weise haben die uns anvertrauten Kinder eine reelle Chance, **korrigierende Bindungs- und Beziehungserfahrungen** zu machen. Den Herausforderungen im Umgang mit grenzüberschreitenden Verhaltensweisen liegen nicht selten unvorstellbare Realitäten, Unberechenbarkeiten im Leben der Kinder zugrunde. Ein Leben unter Angst und Anspannung und Unsicherheit bis zur Aufnahme in einer Einrichtung der Jugendhilfe. Die Pädagogik zielt bei einer traumasensiblen Haltung vor allem darauf ab, die Beziehungsfähigkeit über korrigierende Erfahrungen wieder zu stärken. Ein „*Ich schaffe das mit Dir nicht mehr*“ – sollte unbedingt vermieden werden. Dennoch gelten klare Regeln für den gemeinsamen Umgang.

Als wichtigste Ressource wird also die Fähigkeit zur konstruktiven Beziehungsgestaltung durch eine wertschätzende Grundhaltung gegenüber jeder einzelnen Person in den Vordergrund gestellt. Problematischem Verhalten wird nicht mit Vergeltungsmaßnahmen und Strafen, sondern mit Protest und beharrlichem gewaltlosen Widerstand (Neue Autorität) begegnet. So werden Veränderungsprozesse und Lösungsschritte in Gang gesetzt.

Beharrlichkeit bedeutet, in der Überzeugung für etwas zu bleiben. „*Dran zu bleiben*“ ist die Ermutigung der Neuen Autorität, auch wenn die gewünschte Veränderung lange ausbleibt. „*Ich halte das schwierige Verhalten aus, bleibe und wir finden eine Lösung*“. „*Ich bin in Sorge um Dich. Was können wir tun, um die Situation zu verändern? Du bist uns wichtig!*“ Omer nennt das die „*professionelle Präsenz*“ und „*wachsame Sorge*“.

Im Sinne der Neuen Autorität erklären Erwachsene ihren Schützlingen also, basierend auf ihren klar formulierten Werten, warum ein bestimmtes Tun für sie nicht in Ordnung ist. Die pädagogischen Fachkräfte gehen immer wieder vorbehaltlos und mit Wohlwollen auf die Kinder und Jugendlichen zu, sprechen die Problematik immer wieder an, geben der Konfliktlösung viel Zeit. Ziel ist es, dass die Kinder und Jugendlichen selbst zum Denken und reflektieren ihr eigenes Handeln gelangen und eine Veränderungsmotivation entwickeln. Im besten Fall sehen sie ihr Fehlverhalten ein.

”

„*Vertrauen ist die Bereitschaft, das Risiko einzugehen, dem anderen eine gute Absicht zu unterstellen.*“

Niklas Luhmann

Haltung, Entscheidung, Werte

In beiden Konzepten geht es um eine **Haltung**, die insbesondere wertschätzend und anklagefrei ist und die Not hinter den Verhaltensweisen der Kinder sieht. Die **Würdigung der Not** hinter destruktiven Verhaltensweisen, die Frage danach, welches Bedürfnis hinter dem Verhalten steht, zielt im Konzept der Neuen Autorität ebenso auf die Wertschätzung von Verhaltensweisen ab wie der **gute Grund** in der Traumapädagogik. Den guten Grund zu sehen und zu verstehen bedeutet dabei nicht damit einverstanden zu sein.

Mit Blick auf die oftmals hohe Belastung der betroffenen Kinder, Eltern, Systeme betont die Neue Autorität die **Bedeutsamkeit schöner Momente**, gemeinsamer Zeit und die Anwesenheit wichtiger Bezugspersonen (z. B. „*Bezugspädago-genzeiten*“). Passend dazu betont auch die Traumapädagogik, dass **viel Freude viel Belastung trägt**.

Ein großer Vorteil der Neuen Autorität ist es, die verantwortlichen Fachkräfte vom Zwang der schnellen Reaktion zu befreien und Machtkämpfe zu verhindern, um eskalationsvorbeugend zu handeln. Es geht hierbei um das Prinzip des Aufschubs („**Schmiede das Eisen, wenn es kalt ist**“). Anstatt sofort zu reagieren, kann ein zeitlicher Aufschub zur Beruhigung aller Beteiligten, zur Vorbereitung und zur Einholung von Unterstützung geschaffen werden („*Ich werde darauf zurückkommen*“). Das **Vertagen** von Klärung ist auch aus traumapädagogischer Sicht äußerst sinnvoll. Kinder und Jugendliche, die sich in einer Krise befinden, sind oft nicht erreichbar. Auch dissoziative Zustände führen zu der Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit des Vertagens. Sanktionen und Strafen helfen nicht. Sie stellen vielmehr eine Illusion der Kontrolle dar. Es bedarf vielmehr der Abstimmung zu den folgenden Fragen: „*Wie kann es weitergehen? Wo willst Du/wo wollen wir hin?*“ Unter Eskalation ist demnach nur Schutz, Beruhigung und Deeskalation möglich und sinnvoll. Es geht nicht darum zu gewinnen, es geht darum beharrlich zu sein. Die Veränderung von Verhalten ist nur vor oder nach einer Eskalation möglich.

Die Würdigung der Not hinter destruktiven Verhaltensweisen, die Frage danach, welches Bedürfnis hinter dem Verhalten steht, zielt im Konzept der Neuen Autorität ebenso auf die Wertschätzung von Verhaltensweisen ab wie der gute Grund in der Traumapädagogik.

”

„Zwischen Reiz und Reaktion liegt ein Raum.
In diesem Raum liegt unsere Macht
zur Wahl unserer Reaktion.
In unserer Reaktion liegen unsere Entwicklung
und unsere Freiheit.“

Viktor Frankl (1905 - 1997)

Selbstführung und Deeskalation

Im Zusammenhang mit Eskalation und Grenzüberschreitung ist auch die **Wiedergutmachung** ein wichtiges Element in der Arbeit mit den uns anvertrauten Kindern – wo Schaden ist, muss es eine Entschädigung für die betroffenen Kinder und/oder Mitarbeitenden geben. Für alle Beteiligten, besonders auch für das Kind/den Jugendlichen, das/der sich grenzverletzend verhalten hat, ist es wichtig, das Verhalten wiedergutmachen zu können. „Es aus der Welt schaffen zu können“. Dabei geht es um eine Geste des guten Willens, der Wiedergutmachung – damit die Geschädigten und auch das Kind wieder ein gutes Gefühl bekommen und die Würde aller wiederhergestellt wird. Die Wiedergutmachung an Anderen darf dabei leichtfallen und die Fähigkeiten und Talente des Kindes beachten.

Die Gestaltung **sicherer Orte und von Versorgungsketten** spielt in beiden Konzepten ebenfalls eine wichtige Rolle. Dabei geht es sowohl um den Schutz und die Sicherheit der Kinder und Jugendlichen, als auch um den Schutz und die Sicherheit und Unterstützung der Mitarbeitenden. Ich bin nicht allein! Ich weiß, wen ich ansprechen kann, ich kann mich auf meine Kollegen verlassen. Vor allem der systemische und übergeordnete Blick auf eine Organisation erlaubt strukturelle Begebenheiten so zu modifizieren, dass diese jede **persönliche und systemische Präsenz** der Fachkräfte maximieren können (z. B. durch Festlegung von Unterstützung in der Vernetzung von einzelnen Wohngruppen. Öffentlichkeit bietet Schutz für alle Beteiligten, durch regelmäßige Supervisionen oder durch die Pflege einer Kultur der Wertschätzung). Der Verlust der Präsenz in konfliktreichen Situationen, die Haim Omer auch als eine *innere Stimme* bezeichnet, hat für die beteiligten pädagogischen Fachkräfte vielschichtige Ursachen und ist sehr individuell. So können vor, im oder nach einem Konflikt Fragen auftauchen, die die Handlungsfähigkeit je nach Antwort einschränken oder erhöhen: *Welche Absichten habe ich? Stehe ich hinter meinem Handeln? Habe ich genug Kraft um mich auf diesen Konflikt einzulassen? Achte ich auf Grenzen? Darf ich das so machen? Wer hilft mir? Wie gehe ich das an?*

Für alle Beteiligten,
besonders auch für das
Kind/den Jugendlichen,
das/der sich grenzver-
letzend verhalten hat,
ist es wichtig, das
Verhalten wiedergut-
machen zu können.

”

„Ein transparentes Vorgehen
erhöht die Akzeptanz des Vorgehens,
die Sicherheit aller Beteiligten
und die Glaubwürdigkeit der Handelnden.“

Martin Lemme

Partizipation und Transparenz

Beide Konzepte beschreiben nachdrücklich die Bedeutung von **Partizipation und Transparenz**. Wir können Kooperation durch Zustimmung schaffen. „Bist Du einverstanden?“, „Wir wollen das verändern, können das aber nicht ohne dich. Vielleicht hast Du eine Idee?“ Wichtig ist das Verstehen von Vorgängen, Regeln und Konsequenzen. Es muss für das betroffene Kind sichtbar, einschätzbar und berechenbar sein, was die nächsten Schritte sind. Der gemeinsame Aushandlungsprozess kann dabei entscheidend sein. **Ressourcen** und **Resilienzen** werden bei beiden Konzepten großgeschrieben.

Individualisierte Vorgehensweisen und Regeln in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen werden ebenfalls in beiden Konzepten beschrieben. Wichtig ist auch in diesem Zusammenhang, dass wir unsere Absicht dabei immer wieder reflektieren und diese in der Arbeit mit den Kindern der Wohngruppe transparent machen. Der gute Grund für individualisierte Regeln (z. B. unterschiedliche Bettgehzeiten bei gleichem Alter) muss in der Gruppe transparent und für die Kinder nachvollziehbar kommuniziert und erklärt sein. Es gibt unterschiedliche Bedarfe für unterschiedliche Menschen. Gleich ist nicht immer gerecht – auch diese Sichtweise wird in beiden Konzepten vertreten. Es geht dabei um einen Rahmen, der Individualität zulässt, ohne dass wichtige gemeinsame Regeln dabei verloren gehen. Hierfür bedarf es der gemeinsamen Auseinandersetzung und Abstimmung im Team sowie der Bereitschaft, sich hier als Team und Einrichtung auf den Weg zu machen.

Wir sind in Haus Nazareth Leverkusen alle gemeinsam auf dem Weg die Traumapädagogik und das Konzept der Neuen Autorität weiter zu etablieren und vor allem auch lebendig zu gestalten. Dieser Aufgabe stellen wir uns auch in 2021 und freuen uns darauf!

Barbara Bergerhoff-Bujacz, Einrichtungsleitung
Andreas Trott, pädagogische Fachkraft
Haus Nazareth Leverkusen

Es gibt unterschied-
liche Bedarfe für
unterschiedliche
Menschen. Gleich ist
nicht immer gerecht.



GEMEINSAM GELINGT ES

FLEX NRW BIETET JUNGEN ERWACHSENEN EINE (SCHULISCHE) PERSPEKTIVE

V

on Juli 2017 bis Dezember 2020 arbeiteten die Flex-Fernschule NRW und die Streetwork-Station von Off Road Kids Dortmund zusammen im Modellprojekt PREJOB. Das Projekt wurde durch die SKala-Initiative gefördert und hatte gezielt die Gruppe der entkoppelten jungen Erwachsenen im Blick.

Entkoppelte junge Erwachsene sind Menschen ohne Zugang zum Bildungssystem, Erwerbsarbeit, Hilfen/Maßnahmen oder zu Transferleistungen.

Im Sommer 2017 war die Freude bei der Flex-Fernschule NRW und den Off Road Kids groß. Nachdem es bereits punktuell Zusammenarbeit für auf der Straße lebende Jugendliche gegeben hatte, ermöglichten die Gelder der SKala-Initiative nun eine längerfristige Zusammenarbeit. Beide Akteure fühlten sich einer akzeptierenden und wertschätzenden Grundhaltung gegenüber jungen Menschen in herausfordernden Lebenslagen verpflichtet. Ein Schulabschluss, Ausbildung und Beruf wurden als Grundlage für die Entwicklung einer selbstbestimmten Lebensführung angesehen.

Off Road Kids Dortmund brachte insbesondere seine umfangreichen sozialpädagogischen Kompetenzen in der Begleitung und Betreuung von entkoppelten jungen Menschen mit ein. Abseits der erreichten Schulabschlüsse oder Anbindungen an staatliche Unterstützungssysteme war es bei allen Teilnehmenden des Projekts gelungen vor der Beschulung eine bestehende Obdachlosigkeit zu beenden oder eine brüchige Wohnsituation zu stabilisieren.

Die Flex-Fernschule NRW brachte ihre langjährige Expertise ein, Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen auf dem Weg zum Schulabschluss zu unterstützen. Mit über 1.000 begleiteten Schülerinnen und Schülern verfügte das Team über eine reichhaltige Erfahrung mit „gebrochenen“ Schullaufbahnen und wertvollen Strategien diese erfolgreich wiederaufzunehmen.

Ideale Vorbedingungen also für die circa 70 % der Projektteilnehmenden noch ohne Schulabschluss und 30 % Teilnehmende mit einem schlechten Abschluss, den sie durch einen höheren Abschluss zu verbessern hofften.

Neben den unzähligen kleineren Herausforderungen und Anlaufschwierigkeiten, die jedes neue Projekt mit sich bringt, standen folgende zentrale Aspekte im Vordergrund:

Das Team von Off Road Kids Dortmund stand neben der Erstausrüstung geeigneter Räumlichkeiten vor der Herausforderung, genügend interessierte Teilnehmende und motivierte Lernbegleitungen vor Ort zu gewinnen. Schließlich ermöglichte die Projektfinanzierung die durchgängige Unterstützung von 20 Personen.

Durch glückliche Umstände konnte Off Road Kids Dortmund direkt am eigenen Standort Räumlichkeiten für PRE-



ALLEN TEILNEHMENDEN STAND EIN PERSÖNLICHER SPIND ZUR VERFÜGUNG, IN DENEN DIE LERNMATERIALIEN AUFBEWAHRT UND SORTIERT WERDEN KONNTEN.



JOB anmieten. So konnten die Teilnehmenden nicht nur schulisch unterstützt, sondern in allen Lebenslagen begleitet werden. Dies beinhaltete unter anderem die Begleitung zu Ämtern jeglicher Art, wo notwendig der Suche nach einer passenden Klinik oder ambulanten Therapiemöglichkeit oder der Unterstützung bei einer stabilen Wohnsituation.

Um die Lernumgebung vor Ort optimal auszustatten wurden neben den durch die Flex-Fernschule NRW bereitgestellten Schulmaterialien zusätzliche Lernhilfen angeschafft oder selbst erstellt. Allen Teilnehmenden stand ein persönlicher Spind zur Verfügung, in denen die Lernmaterialien aufbewahrt und sortiert werden konnten. Zusätzlich wurden Studierende gewonnen, die neben den Lehrerinnen und Lehrern der Flex-Fernschule NRW als Lernbegleitungen direkt vor Ort zur Verfügung standen. Das war eine wertvolle Motivations- und Nachhilfemöglichkeit, denn für viele Teilnehmende lag der letzte Schulbesuch bereits einige Zeit zurück: im Schnitt 3,5 Jahre wobei die Bandbreite zwischen weniger als einem Jahr und sogar über zehn Jahren schwankte.

Die anfängliche Sorge, dass das eigens von der Flex-Fernschule entwickelte heilpädagogische Lehrwerk bei der älteren Zielgruppe nicht „ankommen“ würde, erwies sich als unbegründet. Zwar wurden Lernbriefe generell ansprechend und zum Selbstlernen entwickelt, doch hatte man bei der ursprünglichen Verwendung jüngere Nutzende im Blick. Durch die durchgängig längere Schulabstinenz und die teilweise geringen Vorkenntnisse in einzelnen Fächern erwiesen sich die Materialien als auch für diese Zielgruppe in besonderem Maße geeignet, da sie sich didaktisch und optisch von klassischen Schulmaterialien angenehm abheben.

Auf der Grundlage bisheriger Erfahrungen gingen sowohl das Team der Flex-Fernschule NRW als auch die Verantwortlichen bei Off Road Kids davon aus, dass sich die Lernverläufe und Lebensperspektiven der jungen Erwachsenen einfacher gestalten würden als bei minderjährigen Schülerinnen und Schülern. In dieser Hinsicht zeichnete sich ein wesentlicher Erkenntnisgewinn des Modellprojekts ab. Im Laufe der Zusammenarbeit zeigte sich durchgängig, dass die jungen Erwachsenen durch ihre lebensgeschichtlichen besonderen Herausforderungen einen permanent hohen Unterstützungs- und Begleitungsbedarf hatten. Es gab einige Abbrüche, Lernprozesse wurden oftmals unterbrochen oder durch mehrmalige oder längere Pausen durchsetzt.

O-Ton einer Projektteilnehmerin: „Ich weiß jetzt ... wenn ich ein Ziel verfolge und dabei unterstützt werde ... dann schaffe ich das.“

Fazit

Die Bewältigung persönlicher „Baustellen“ im gesundheitlichen oder privaten Bereich erforderte von allen Betreuenden einiges an Zeit, Geduld und ein extrem hohes Maß an Flexibilität. In einem Fazit des Projekts mit entkoppelten jungen Erwachsenen kann gesagt werden, dass diese Gruppe eine wertschätzende und intensive pädagogische Begleitung vor Ort benötigt: beim Lernen und in der täglichen Alltagsbegleitung. Folgende Faktoren beeinflussten positiv das Gelingen der Beschulungen:

- Wir glauben an euch. Wir akzeptieren euch mit euren individuellen Lebensentwürfen.
- Wir helfen euch niedrigschwellig und unbürokratisch.
- Wir sind uns eurer persönlichen „Baustellen“ und komplexen Problemlagen bewusst und erkennen an, dass Lernen nicht immer an oberster Stelle für euch steht.
- Wir empfehlen euch optimale Lernprozesse und handeln diese nach euren Bedarfen mit euch aus.
- Wir erkennen, wenn ihr beim Lernen schummelt und melden es euch zurück ohne euch bloßzustellen.
- Wenn ihr Lernpausen einlegen, aussteigen oder abbrechen wollt, ist dies ohne Scham und schlechtes Gewissen möglich.
- Wir geben euch die Möglichkeit, unkompliziert und auch mehrmals zurückzukommen.
- Wir motivieren euch unermüdlich und sind für euch da, wenn ihr uns braucht.

Auch wenn im Rahmen von PREJOB nicht alle Teilnehmenden einen schulischen Abschluss erlangen konnten oder wollten, gelang doch in vielen Fällen die Anbindung an andere Hilfe- oder Transfersysteme, die den Teilnehmenden neue Wege oder Perspektiven ermöglichten. Die Zusammenarbeit zwischen Off Road Kids und der Flex-Fernschule NRW hat sich bewährt und wird als belastbar und für die Gruppe der entkoppelten jungen Erwachsenen als zielführend und gewinnbringend erlebt. Seit Januar 2021 wird die Kooperation unter veränderten Bedingungen fortgeführt.

Sonja Bradl
Leitung
Flex-Fernschule NRW

DAMIT DAS VOKABELLERNEN SPASS MACHT, HABEN DIE VERANTWORTLICHEN VON PREJOB EIN EIGENES LERNSPIEL FÜR ENGLISCHVOKABELN ENTWICKELT.



DATEN / FAKTEN / ZAHLEN



Anzahl der Interessierten am Projekt: 172
Schülerinnen und Schüler insgesamt: 75
Längerfristig beschulte junge Erwachsene: 58
53 % weiblich, 45 % männlich, 2 % divers
Durchschnittsalter: 20,5 Jahre
Durchschnittliche Teilnahmedauer zum Hauptschulabschluss: 19 Monate
Abschlüsse: 8 x Hauptschulabschluss nach Klasse 10, 1 x Mittlere Reife





**Daten und
Fakten**

**STIFTUNG
DIE GUTE HAND**

PLATZZAHLEN ALLER EINRICHTUNGEN UND DIENSTE

Stichtagsbetrachtung der verfügbaren Plätze zum 31.12. laut Betriebserlaubnis

Platzzahlen nach SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfe)			
	2018	2019	2020
Intensivangebote			
Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld	95	91	98
Haus Hermann-Josef Köln	46	46	46
Haus Nazareth Leverkusen	51	52	52
Wohnverbund Haus Agathaberg	8	8	8
Regelangebote			
Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld	2	2	2
Haus Hermann-Josef Köln	18	28	28
Haus Nazareth Leverkusen	5	5	5
Wohnverbund Haus Agathaberg	10	10	10
Angebote mit niedrigem Betreuungsaufwand			
Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld	7	7	7
Haus Hermann-Josef Köln	15	15	13
Haus Nazareth Leverkusen	4	4	4
WG Haus Gereonswall (Ambulante Dienste)	9	11	12
(Heilpädagogische) Tagesgruppen			
Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld	27	27	27
Haus Nazareth Leverkusen	17	17	17
Erziehungsstellen/Familiäre Bereitschaftsbetreuung			
Familienzentrum Die Gute Hand	99	103	106
Familienhaus/Haus PaNaMa* (Haus Nazareth Leverkusen)	20	34	34
Arbeitstherapeutisches und tagesstrukturierendes Angebot QUANTUM**	[5]	[7]	[1]
Summe	462	489	498

* Haus PaNaMa wurde zum 01.11.2019 eröffnet.
** Nicht betriebslaubnispflichtige Angebote.

Platzzahlen nach SGB IX (Eingliederungshilfe, vormals SGB XII)

	2018	2019	2020
Besondere Wohnformen			
Wohnverbund Haus Agathaberg	27	24	24
Arbeitstherapeutisches und tagesstrukturierendes Angebot QUANTUM	[26]	[24]	[24]
Ambulante Angebote			
Wohnverbund Haus Agathaberg	[67]	[69]	[65]
Ambulante Dienste	[15]	[13]	[-]
Summe	27	24	24

SCHÜLERZAHLEN

Schülerzahl Förderschule Die Gute Hand			
	2018	2019	2020
Stationäre/teilstationäre Schülerinnen und Schüler*	107	95	98
Externe Schülerinnen und Schüler*	43	42	43
Gesamt	150	137	141

* An allen drei Schulstandorten Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld, Haus Nazareth Leverkusen, Haus Hermann-Josef Köln.

Durchschnittliche Entwicklung der Schülerzahl der Flex-Fernschule NRW			
	2018	2019	2020
Durchschnittliche Schülerzahl	132	145	152

SCHULABSCHLÜSSE

Schulabschlüsse Förderschule Die Gute Hand			
	2018	2019	2020
Bildungsgang Lernen	5	7	8
Hauptschulabschluss nach Klasse 9	1	0	1
Hauptschulabschluss nach Klasse 10	10	7	7
Mittlerer Schulabschluss	0	0	0
Mittlerer Schulabschluss mit Qualifikation	1	0	0
Gesamt	17	14	16

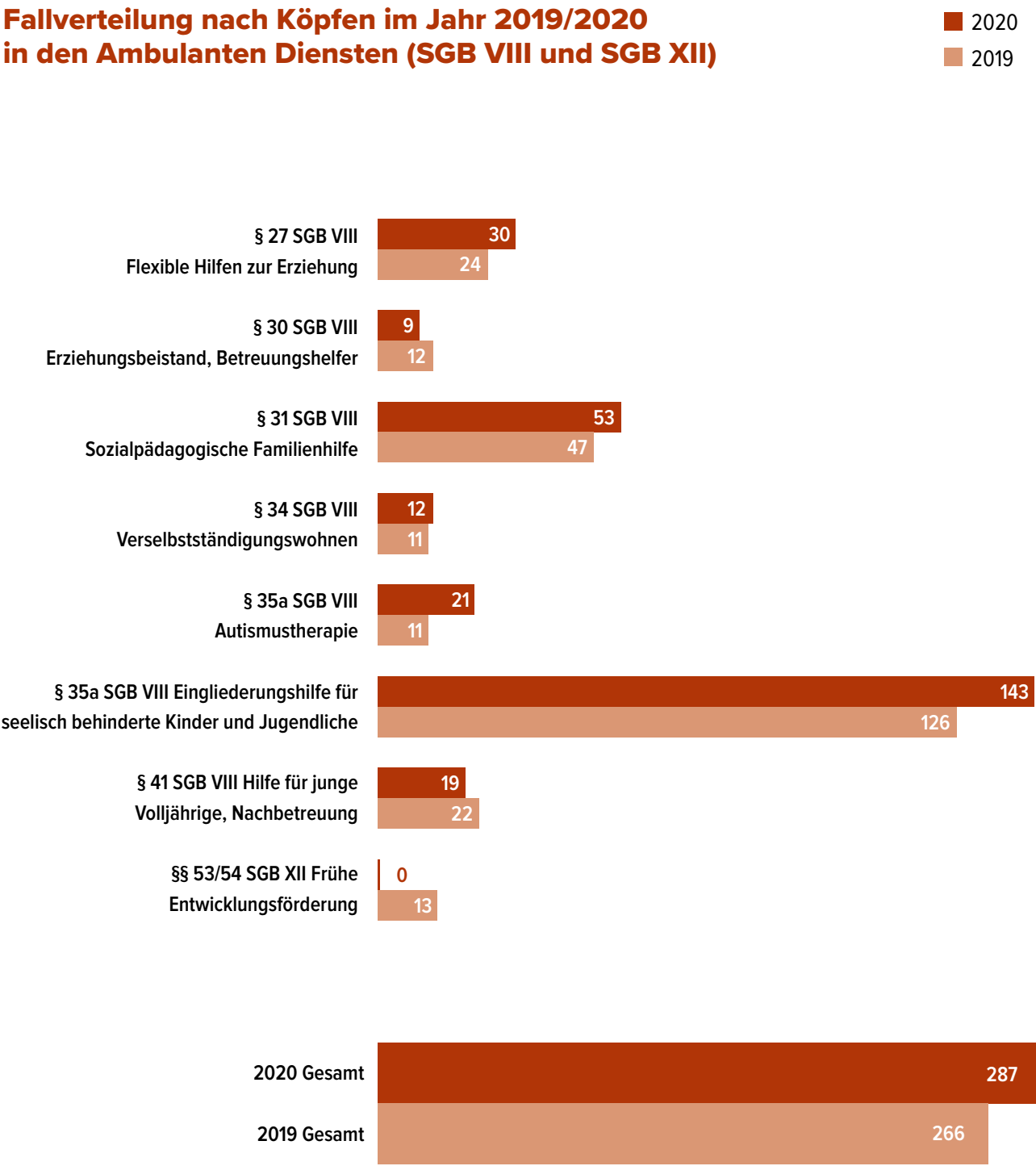
Schulabschlüsse Flex-Fernschule NRW			
	2018	2019	2020
Hauptschulabschluss nach Klasse 9	2	4	4
Hauptschulabschluss nach Klasse 10	29	19	28
Mittlerer Schulabschluss	3	7	4
Mittlerer Schulabschluss mit Qualifikation	1	1	4
Gesamt	35	31	40



AMBULANTE DIENSTE

Stichtag 31.12.2019 bzw. 31.12.2020

Fallverteilung nach Köpfen im Jahr 2019/2020 in den Ambulanten Diensten (SGB VIII und SGB XII)



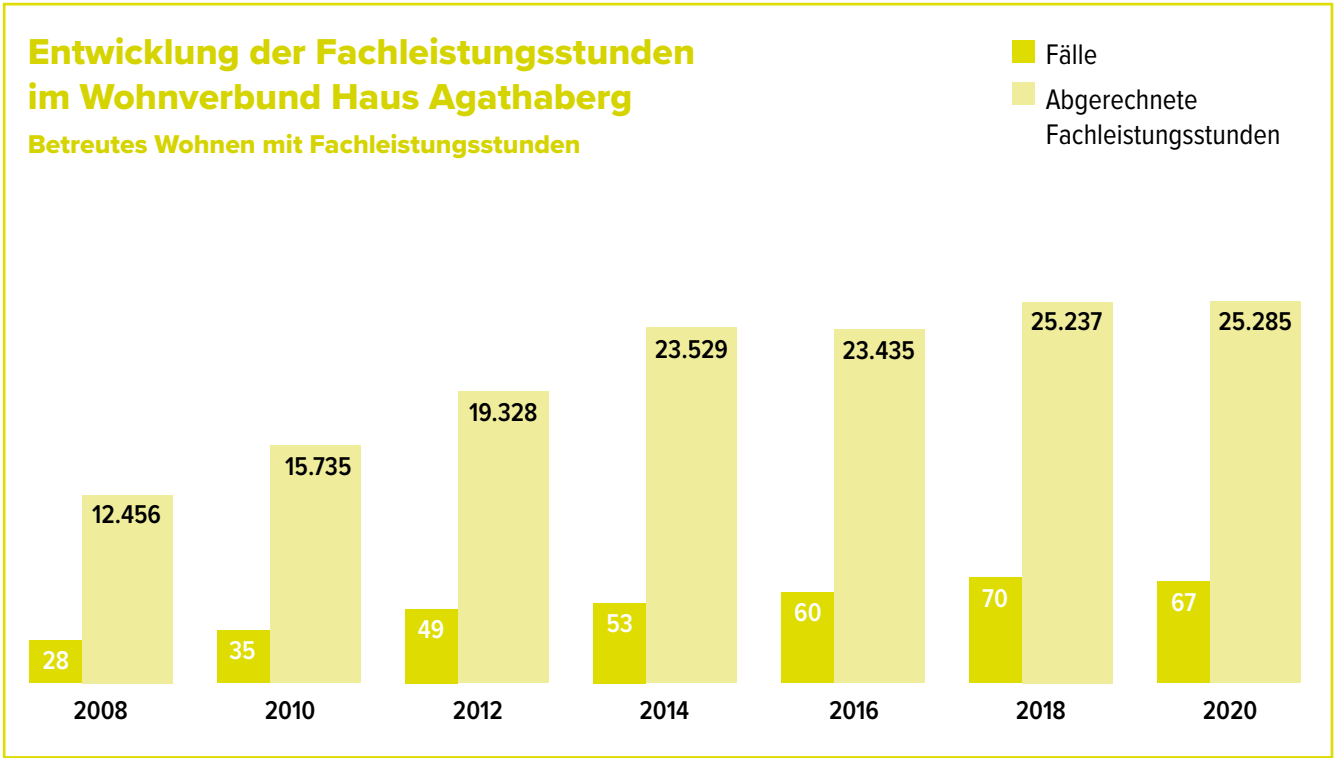
Corona-bedingt kann die Anzahl der abgerechneten Fachleistungsstunden im Jahr 2020 zum Zeitpunkt der Erstellung des Jahresberichtes nicht ausgewiesen werden.



WOHNVERBUND HAUS AGATHABERG

Stichtag 31.12.2020

Beschäftigung der Bewohner im Jahr 2020		
Wohnverbund Haus Agathaberg		
	Köpfe	Anteil (in Prozent)
Arbeitssuchend	1	0,93
Schule	6	5,62
Ausbildung	1	0,93
Studium	4	3,74
Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM)	51	47,66
1. Arbeitsmarkt	8	7,48
Über Arbeitsmarktdienstleister Salo + Partner	7	6,54
Arbeitstherapeutisches und tagesstrukturierendes Angebot QUANTUM	25	23,36
Rente/Erwerbsminderung	4	3,74
Summe	107	100



ALTER, HERKUNFT, MIGRATIONS-HINTERGRÜNDE UND RELIGION DER BETREUTEN

Stichtag: jeweils zum 31.12.

Alter der Kinder und Jugendlichen in (teil)stationären Angeboten*			
Alter zum Durchführungszeitpunkt (gruppiert)	2018	2019	2020
0 bis 5 Jahre	0	1	0
6 bis 11 Jahre	74	76	75
12 bis 17 Jahre	139	126	109
18 Jahre und älter	56	57	69
Gesamt	269**	260**	253**

Herkunft der Kinder und Jugendlichen* in Prozent			
	2018	2019	2020
Deutschland	80,34	82,26	82,70
Restliche EU	2,00	2,33	4,10
Andere	17,66	15,41	13,20

Migrationshintergründe* in Prozent			
	2018	2019	2020
Kein Migrationshintergrund	73,77	75,64	75,64
Migrationshintergrund	26,23	24,36	24,36

* Ohne interne Wechsel in eine andere Gruppe bzw. Einrichtung der Stiftung und ohne Familienzentrum Die Gute Hand, Erziehungsstellen (Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld), das Familienhaus sowie Haus PaNaMa (Haus Nazareth Leverkusen) und den Wohnverbund Haus Agathaberg.
** Differenzen können sich durch nicht besetzte Plätze zum Stichtag ergeben.

Religion* in Prozent	2018	2019	2020
Katholisch	33,79	36,19	32,27
Evangelisch	17,93	17,12	16,93
Muslimisch	13,45	13,62	16,29
Andere	8,28	5,45	2,88
Keine Religion	26,55	27,62	31,63

* Ohne interne Wechsel in eine andere Gruppe bzw. Einrichtung der Stiftung und ohne Familienzentrum Die Gute Hand, Erziehungsstellen (Heilpädagogisches Kinderdorf Biesfeld), das Familienhaus sowie Haus PaNaMa (Haus Nazareth Leverkusen) und den Wohnverbund Haus Agathaberg.



WIRTSCHAFTLICHE ECKDATEN

Stichtag: 31.12.2019

Wirtschaftliche Eckdaten*	Tausend Euro
Umsatzerlöse	41.524
- davon Entgelte	29.701
- davon Fachleistungsstunden	5.475
- davon Zuschüsse Förderschule & Familienzentrum	3.560
- davon sonstige Umsatzerlöse	813
- davon sonstige betriebliche Erträge	1.975
Aufwendungen	
Personalkosten	-32.094
Materialaufwand	-2.956
Abschreibungen	-975
Sonstige betriebliche Aufwendungen	-3.890
Spenden	500
Investitionen	-1.773

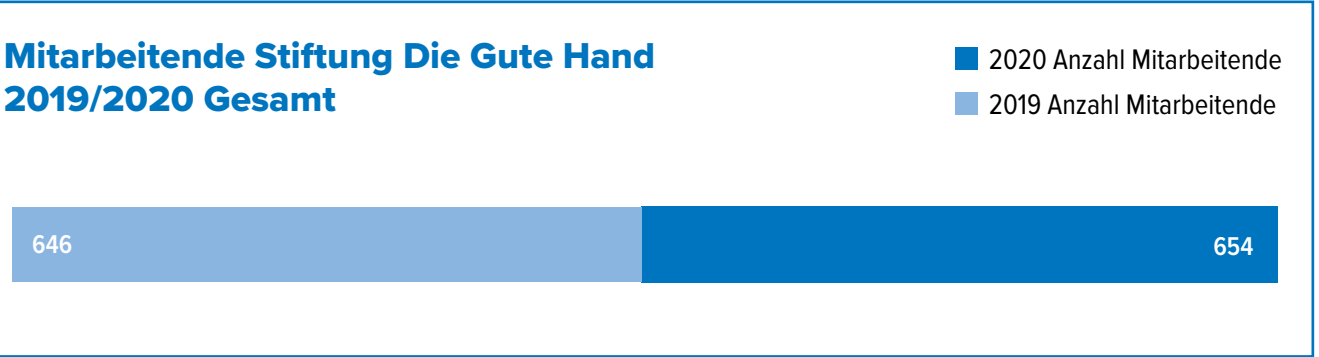
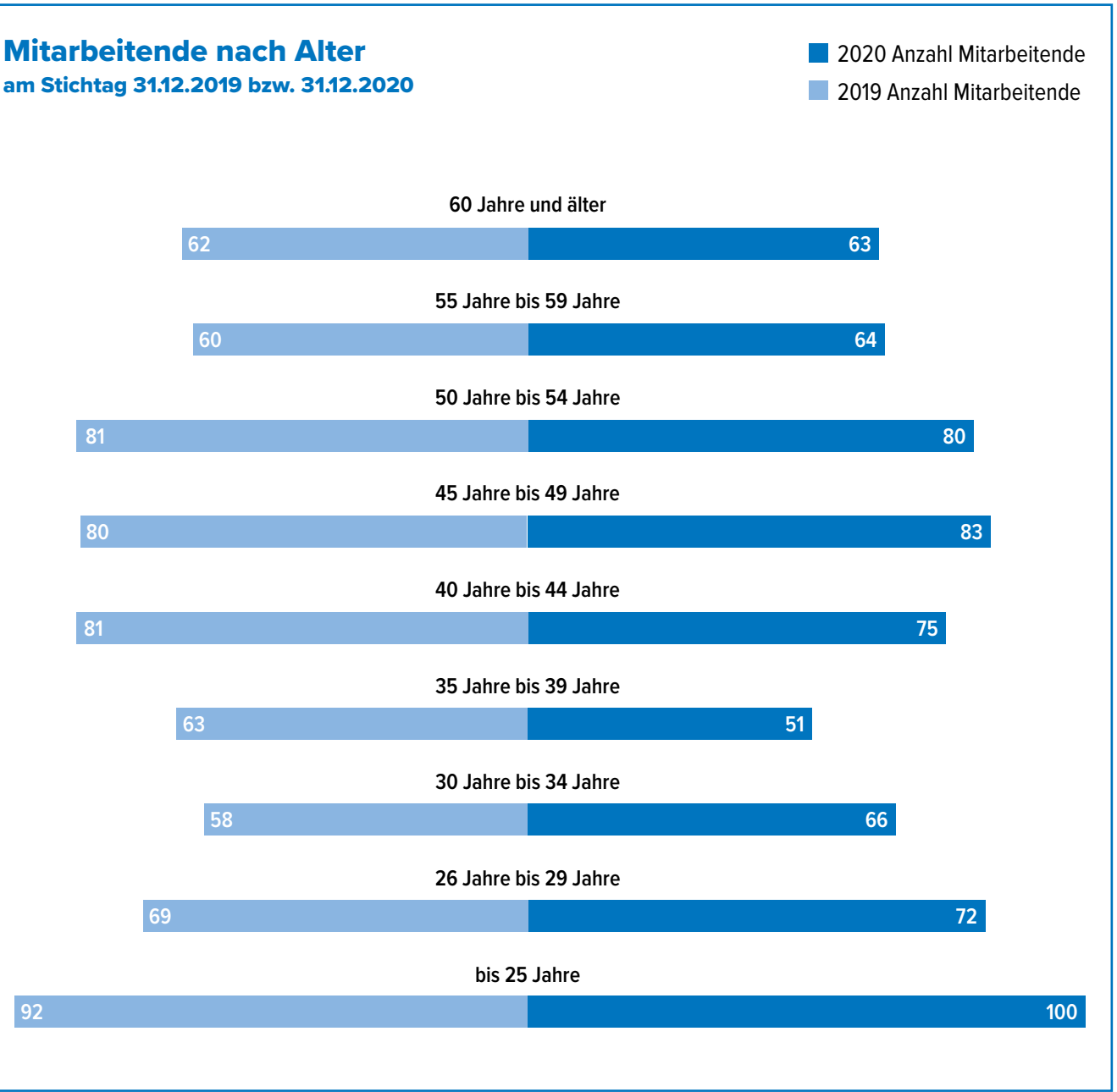
* Datenbasis ist der durch die Solidaris Revisions-GmbH freiwillig nach den handelsrechtlich geltenden Vorschriften für Kapitalgesellschaften gemäß §§ 317 ff. HGB geprüfte Jahresabschluss. Satzungsgemäß ist der Jahresabschluss bis zum 30.06. des Folgejahres zu erstellen. Der testierte Jahresabschluss wird anschließend mit Beschluss des Kuratoriums festgestellt. Aus diesem Grund handelt es sich bei den wirtschaftlichen Eckdaten um Zahlen aus dem Geschäftsjahr 2019.



MITARBEITENDE

Mitarbeitendenstruktur nach Einsatzbereichen am Stichtag 31.12.2020	
Einsatzbereiche	Köpfe 2020
(Heil-)pädagogische Mitarbeitende	459
Leitung/Beratung	41
Verwaltung	41
Haustechnik/Hauswirtschaft	54
Sonstige Bereiche und Projekte	14
Mitarbeitende gesamt	609

Köpfe am Stichtag 31.12.2020	
Einsatzbereiche	Köpfe 2020
Angestellte Mitarbeitende gesamt	609
Honorarkräfte	7
Bundesfreiwilligendienst/ Freiwilliges Soziales Jahr	27
Vorpraktikanten/Blockpraktikanten	11
Zwischensumme Angestellte Mitarbeitende (aktiv)	654
Mitarbeitende in Elternzeit (passiv)	43
Sonstige	5
Gesamtsumme	702



IMPRESSUM

Stiftung Die Gute Hand

Jahnstraße 31
51515 Kürten

Telefon 02207 708-0
Fax 02207 708-65

stiftung@die-gute-hand.de
www.die-gute-hand.de

Vorsitzender des Kuratoriums

Reinhard Elzer

Geschäftsführender Vorstand

Christoph Ahlborn, Vorstandsvorsitzender, Pädagogische Leitung
Korinna Kuhn, Kaufmännische Leitung

Gestaltung/Layout

Laib und Leib - Büro für Kommunikation, Bonn

Illustrationen

Anke Evers Illustrationen, Bonn
Jane Cide, DigitalArtsi

Druck und Satz

Druckerei W. Brocker GmbH, Kürten

Fotos

Barbara Bechtloff Fotografie
Stiftung Die Gute Hand
iStock: JM_Image_Factory (Umschlag)
Flex-Fernschule

Die Stiftung Die Gute Hand ist wegen Förderung der Jugendhilfe und Erziehung nach dem letzten der Stiftung zugegangenen Freistellungsbescheid bzw. nach der Anlage zum Körperschaftsteuerbescheid des Finanzamtes Bergisch Gladbach vom 06.01.2021 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit.

© Stiftung Die Gute Hand, Kürten 2021



www.die-gute-hand.de
www.karriere.die-gute-hand.de

